

Zwei Frauen.

Roman von B. von der Landen.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wie damals, als Olden zuerst seinen Besuch dort gemacht, traf er Rose-Marie allein; sie eckte ihm entgegen und reichte ihm in reizender mädchenhafter Schüchternheit beide Hände, das Haupt geneigt, ein holdes, halbverschämtes, halb glückliches Lächeln um die Lippen. Sie war wunderschön. Was er ihr sagte, er wußte es selbst nicht, er sprach mit halber Stimme, wie erstickt von dem heftigen Schlagen seines Herzens, und Rose-Marie hörte ihm zu, ohne ihn zu unterbrechen, nur sie atmete heftig und ein paarmal hob sie unsicher den Blick zu ihm. Dieses Mannes, das fühlte sie, war sie sicher und es gefiel ihr, ihn zu halten.

„Rose-Marie,“ sagte Olden endlich, „lieben Sie mich? Ich kann diesen Zustand, wie er bisher war, nicht länger ertragen. Wollen wir ihm ein Ende machen? Geliebte?“

Sie schwieg, Gedanken und Ueberlegungen kreuzten sich in ihrem Kopf, die weit über die Gegenwart hinaus reichten. — Mit einem plötzlichen Entschluß sagte sie dann:

„Ja —“
„Rose —“

Er sank vor ihr auf die Knie, drückte ihre Hände gegen seine Augen, seine Lippen, ihre Blide ruhten auf ihm, es lag ein klein wenig Liebe darin und sehr viel stolzes, siegbewußtes Aufleuchten. Der schöne gefeierte Künstler, dem die Welt Gold und Lorbeeren streute, dessen Liebe die schönsten und vornehmsten Frauen zu erringen strebten, hier lag er zu ihren Füßen und das kleine Wörtchen „Ja“ von ihren Lippen war höchste Seligkeit für ihn.

„Rose-Marie,“ fragte er zu ihr aufsehend, „werden Deine Eltern Dich mir geben?“

Sie wich seinem Blick aus. Diese direkte Frage kam ihr sehr ungelegen. Warum verlangte er diese bestimmte Form? Daß sie nicht gleich und präzise antwortete, rief eine leichte Verstimmung in ihm wach, er sprang auf —

„Antworte mir ehrlich und offen, Rose, wie auch ich es sein will, Dir gegenüber. Ich bin nicht als ein ganz freier Mann zu Dir gekommen.“ — Er machte eine kleine Pause; es kam ihm fast wie eine Entheiligung vor, davon zu sprechen, aber er hielt es für seine Pflicht, er mußte dem Mädchen gegenüber, das sein Weib werden wollte, ehrlich handeln. Ohne nähere Details, sich nur auf das Notwendigste beschränkend, sprach er zu ihr.

„Und wie heißt sie?“ war ihre erste Frage, nachdem er gendert. Diese Frage war taktlos und unzart; er runzelte leicht die Stirn.

„Der Name tut nichts zur Sache,“ entgegnete er ablehnend.

Nicht um eine Welt, und wenn alles daran scheitern sollte, würde er More nennen, sie, die Verlassene, vor der glücklichen Siegerin.

Rose-Marie schwieg verlezt, sollte dieser Mann, trotz seiner glühenden Liebe doch einen eigenen festen Willen haben? Sie wollte sich nicht allzu schnell binden — aber — sie wollte ihn auch nicht verlieren. — — —



Der Kaiserbecher bei der Hohenzollern-Feier.

Der Ehrenkronen der Grafschaft Mark wurde dem Kaiser aus einem neuen Prunkbecher trocken, der aus der Alttonner Kunstschmiedewerkstatt von Arnold Kühne hervorgegangen und ein Meisterstück des mächtigen Silbergeschmiedegerätes darstellt.

So eine heimliche Liebe hatte ihre großen Reize; verschwiegene Zusammenkünfte, verdeckte Briefchen, dessen erinnerte sie sich noch aus jener Zeit ihrer Neigung für Rudolf.

Sie hatte auf einem Sofa Platz genommen, Reinhard setzte sich neben sie und umfaßte ihre schlanken Gestalt.

„Rose-Marie, hast Du mich lieb?“ fragte er ernst.

„Ja,“ lächelte sie, „schon lange, aber weißt Du — ich wollte mich dem noch nicht hingeben — ich wollte ihm das nicht antun. Es war umsonst,“ setzte sie in reizender Hilflosigkeit hinzu, daß ihm jede Ueberlegung schwand.

Seit schloß er sie an sein Herz und küßte sie. Es war ein nicht endenwollender Kuß. — — —

Und so verfunten waren sie, so sehr vergaßen sie die Welt umher, daß sie das Öffnen der Tür überhörten und erst ein leises, distantes Klappern sie aufblicken und erschreckt emporfahren ließ.

In der Tür stand Graf Witzleben mit einem Rosenstrauß in der Hand und dem trübseligsten Gesichtsausdruck, den Rose-Marie jemals bei ihm gesehen.

„Bardon — ich — der Diener —“

Rose-Maries Lippen bebten und jeder Blutstropfen war aus ihrem Antlitz gewichen.

Reinhard verstand ihre Erregung, wenn ihm auch die eigentlichen Beweggründe verborgen blieben; er fühlte, daß es jetzt nur noch einen Weg gab, und deshalb sagte er, dem Grafen einen Schritt entgegen gehend:

„Der Zufall, Herr Graf, hat Sie zum Zeugen unserer eben geschlossenen Verlobung gemacht, noch ehe ich die Gelegenheit fand, den Herrn Konful und seine Gemahlin um die Hand ihrer Tochter zu bitten — —“

„Gestatten gnädiges Fräulein, mir als näherem Freund des Hauses der erste zu sein, der mit gehorsamsten Glückwünschen Ihnen auch diese Rosen zu Füßen legen darf,“ entgegnete Witzleben mit weltmännischer Gewandtheit, aber sehr reservierter Haltung, küßte Rose-Marie die Hand und überreichte ihr die Blumen.

Als bald darauf der Konful erschien, empfahl er sich nach knapp bemessener Zeit. Sobald er das Zimmer verlassen, trat Olden auf den alten Herrn zu.

„Herr Konful,“ sagte er, „lassen Sie es nicht falsch, nicht als eine Uebergehung auf, wenn ich erst jetzt, nachdem ich eben Ihrem Fräulein Tochter meine Liebe gestanden, Sie um Ihren Segen für unseren Bund bitte.“

Es klang ihm selbst schrecklich phrasenhaft, was er da sagte, aber er fand keine anderen Worte.

Konful Götting blickte von einem zum andern; auf Rose-Marie blieben seine Augen genau so ernst ruhen, wie an jenem Abend, als er die beiden im Musikzimmer überrascht hatte.

„Ich brauche Dich nicht erst zu fragen, wie Du dieser Sache gegenüberstehst, Rose-Marie,“ sagte er. „Du liebst Herrn Olden?“

„Ja, Papa, natürlich,“ fiel sie ihm ins Wort, ihre Stimme hatte einen harten, beinahe erbitterten Klang, „und da Graf Witzleben uns überraschte,“ sie stockte, errödete flüchtig und ließ ihre Augen am Boden hin irren.

„Ah,“ der Konful zog die Augenbrauen in die Höhe, „so ist damit die Verlobung ein fait accompli — ehe ich eigentlich „ja“ oder „nein“

dazu sagen kann. Nun, lieber Herr Olden, so ganz unerwartet kommt mir Ihr Antrag nicht, und da meine Tochter Sie liebt, — Rose-Marie, willst Du mich mit Herrn Olden einige Augenblicke allein lassen?"

Schweigend zog sie ihre Hand aus der Reinhardts und verließ, ohne seinen zärtlichen Blick zu erwidern, das Gemach.

Im Nebenzimmer knirschte sie leise mit den Zähnen und trat unmutig auf den Boden. Diesmal waren ihre feinen, leichtfertigen Pläne gründlich zusammengestürzt. Sie sah sich unwiderrücklich gebunden, öffentlich verlobt und würde, in Wäldern die goldene Freiheit gegen die Chefesseln vertrauen müssen. Sie liebte ja Reinhard Olden auf ihre Art, aber die neunzackige und die kleine russische Fürstentronen, jetzt, wo sie für immer ihren Händen entsagten wie ein Nebenspiel, jetzt erschienen ihr beide plötzlich sehr begehrenswert und sie mußte sich immer und immer wiederholen, daß man sie vielleicht noch mehr um Reinhard Olden, als um Adolar Wibleben und Zegor Alexandrowitsch beneiden würde.

Frau Mabel schlug bei der Mitteilung ihres Gatten die seinen Hände zusammen vor Erstaunen. Als echte Amerikanerin wäre ihr der Fürst oder Graf lieber gewesen.

„Was sollte ich tun?“ entgegnete ruhig der Konjul, „nachdem Wibleben die beide tête-à-tête überrascht, mußte die Verlobung proklamiert werden. Und es ist allemal das richtige, wenn man unabänderlichen Tatsachen gegenüber gute Miene macht. Außerdem ist es mir noch sehr zweifelhaft, ob ein Graf, der da meint, uns eine Ehre anzutun, wenn er unsere Tochter heiratet oder ein russischer Fürst in derangierter Finanzlage, bessere Freier gewesen wären.“

Wie ein Träumender schritt Reinhard eine Stunde später die Treppe hinab; er hatte nun erreicht, was er so heiß begehrt; es hatte sich alles ihrer Erwarten leicht und gut abgewickelt, aber er sagte sich doch, daß dieser glückliche Verlauf mehr einem Zusammentreffen eigentümlicher Zufälligkeiten, als der freien Entscheidung des Konjuls zuzuschreiben sei. Dies verletzten seinen Stolz und sein Selbstgefühl. Hatte er auch keine Fürstentronen und keinen Grafenrang zu vergebem, so konnte er seiner Gattin doch eine glänzende Position und den Ruhm eines bedeutenden Künstlers bieten.

Es hatte sich alles programmäßig entwickelt; der Konjul hatte ihn flüchtig umarmt, Frau Mabel sich von ihm beide Hände küssen lassen und Rose-Marie mit den Worten „mein geliebtes Kind“ an ihre Brust gedrückt, dann hatte er eine Einladung zum Essen um 6 Uhr erhalten und Rose-Marie ihm die Lippen zum Kuß geboten. Ja — er hatte erreicht, was er brennend begehrt; das schönste Mädchen war seine Braut, sie hatte ihm gesagt, daß sie ihn liebe; die Eltern hatten eingewilligt — in den nächsten Tagen würden sie ein offiziell verlobtes Paar sein — und trotzdem? Er konnte nicht überichwenglich glücklich sein, so gerne er es sich auch selbst eingeredet hätte. — Fröstelnd hüllte er sich in seinen Pelz und schritt durch den Tiergarten seiner Wohnung zu.

9. Kapitel.

In der Volkstraße, vier Treppen hoch, bewohnte Johann Kempner, „Genre- und Porträtmaler“, wie an dem kleinen Messingschild der Korridortür zu lesen war, vier beiseidene Stubchen. Die größte dieser Stubchen führte den Namen „Atelier“, obgleich nichts weiter zu diesem hochtönenden Namen berechtigte, als nahe dem großen Fenster eine Staffelei, einige Studienköpfe an den Wänden, eine alte Nähting und ein paar abgeschabte Teppiche, die dazu dienten, mit ihrer Schabigkeit noch schäbigeren Stühle zu maskieren; eine Art Ruhebett im Hintergrund und darüber ein Kinderbild; An Lebensgröße ein kleines Mädchen von ungefähr sieben Jahren — ein rosiges, blondhaariges, kleines Ding, das mit großen, träumerischen Augen und einem Schelmenscheln

in die Welt schaute und beide Arme zärtlich um einen braunen Tschelund geschnitten hatte, der neben der Kleinen auf einem alttümlichen geschnitzten Holzstuhle saß. Im Hintergrund sah man Waldung und ein Stückchen Himmel, der durch die offene Tür hereindugte; in seiner ganzen Auffassung ein stimmungsvolles Porträt, dem man es anjah, der Maler hatte es mit Liebe gemalt. Skizzenmappen, Malstoch, Pinsel, Farbkästen und Palette hatten in der Fensterecke und auf einem kleinen Tisch daneben ihren Platz gefunden. Das Wohnzimmer, das Schlafzimmer des Malers und seiner Gattin zeigten in ihrer Einrichtung die altväterliche Einfachheit längst vergangener Jahre, in dem kleinen, einfenstrigen Stubchen neben dem Schlafzimmer der beiden alten Leuten hatte die Entelin ihr kleines Reich. Diese Entelin war Tilde Lillemann, das hinterlassene Kind der früh verstorbenen einzigen Tochter. Der Mann war ein königlicher Verförster gewesen draußen, weit fort von Berlin und in so einem kleinen besteckten, grünen Erdenwinkel war auch Tilde nach zweijähriger Ehe geboren. Ein großes stilles Glück blühte in dem eichenumrauschten Forsthaus und wenn ein Laut es jemals störte, so war es das kräftige Stimmchen der kleinen Tilde. — Tilde wuchs im Waldesgrün und in dem Zauber des Landlebens auf; keine häßlichen Eindrücke trübten die Keimheit ihrer jungen Seele, raubten ihr das Vertrauen zu den Menschen, störten ihren Glauben an alles Gute, Schöne und Wahre.

Tilde zählte über 14 Jahre, da wurde der Vater von einem Wildbieb erschossen und Mutter und Kind verließen das Glückswinkelschen und zogen zu den Großeltern nach Berlin, die Pension war gering, der Verdienst des Großvaters knapp, das Vermögen klein, aber die Eltern und die Tochter legten das ihre zusammen und es ging.

Tilde hatte durch eine Gouvernante eine gute Schulbildung erhalten, in Berlin wurde dieselbe vollendet; sie sollte einmal auf eigenen Füßen stehen und sie wollte es auch, das junge lebensfrohe Geschöpf; sie wollte. Allen, die sie mit Liebe umgaben und deren Sonnenschein sie war, vergelten, was sie ihr taten — die Eltern glücklich lagten, das ersehnte sie, das wollte sie erstreben. Noch ehe sich diese holden Träume verwirklichten, starb aber die Mutter. Mit 17 Jahren war Tilde Waise. Nun war sie der alten einjamen Leute Sonnenschein, zugleich trat aber auch die Frage, selbständig zu werden, an sie heran. Mit der Kunststückeri war es nichts; das lebhafteste Persönchen, in dem noch immer ein guter Teil von ländlicher Ungebundenheit lebte, eignete sich nicht dazu, und sie bewarb sich um eine Stelle als Tagesgesellschafterin bei der Schwester des Konjuls Götting und durch Frau von Enders empfohlen, erhielt sie dieselbe.

Hier lernte sie zum erstenmal den Reichtum und seine Vorzüge kennen, zum erstenmale trat aber auch in ihr junges Leben der Mann. Zum erstenmale hörte sie die Sprache der Liebe, zum erstenmale nahte sich ihr in der Gestalt des Geliebten die Versuchung. Wäre Tilde nicht das frische, unberührte, gläubige, temperamentvolle Kind gewesen, vielleicht hätte die Versuchung keine Macht über sie gewonnen. — — —

Aprilshauer zogen durch die Welt, wechselnd mit Sonnenschein und Vogelgesang. In den Straßen der Residenz wurden Weidenfächchen, Schneeglöckchen und Weichsen feilgeboten und die Toiletten der Damen zeigten jenes wunderliche Gemisch von Winter und Frühling, je nach dem Wärmeempfinden der Besizerin trugen sie noch einen Pelz und Wuff, während andere die Zeit nicht erwarten konnten, ihre neue Frühjahrs-garderobe spazieren zu führen.

In einem solchen Apriltage war die Tafel in dem kleinen Speisezimmer von Professor Göttings Garconwohnung festlich und elegant gedeckt.

Der Professor erwartete seinen Schwager; nach der Probe um 5 Uhr hatte Olden versprochen mit ihm zu speisen, außerdem kamen noch Wibleben und Zegor Alexandrowitsch.

Ernst Götting lag auf seiner Chaiselongue, blies den Dampf einer Importierten zu dem gewaltigen Plafond seines Arbeitszimmers hinauf und blätterte im „Simplizissimus“.

„Eine Dame wünscht Herrn Doktor zu sprechen,“ meldete der Diener.

„Eine Dame? Jetzt? Ich erwarte niemand,“ entgegnete Ernst Götting über den Simplizissimus hinüber, seinen Diener anblickend.

„Sagt Du nicht gesagt, daß ich Besuch haben werde?“

„Sehr wohl, Herr Doktor, aber —“

„Ist sie jung, hübsch?“

„Ich weiß nicht, Herr Doktor, sie ist nicht verjähleert.“

„Gm.“

Ein paar starke Dampfwolken kräuselten sich zur Decke empor; alles, was mit der Weiblichkeit im Zusammenhang stand, hatte für Doktor Götting einen unüberstehlichen Reiz — demgemäß fiel auch die Entscheidung aus. —

„Gut, führe sie herein.“

Der Doktor sprang auf, warf die halbe Zigarre in den Aschenbecher, trat vor den Spiegel, zog die Weste herunter, rüfte an der Kravatte, drehte den Schnurrbart nach rechts und links auf und wandte sich der Tür zu.

„Bitte.“

Bernhard schlug die Portieren zurück und ließ sie hinter der Eintretenden wieder zufallen; ein Schatten glitt über Doktor Göttings Züge, als die Dame den Schleier zurückschlug.

„Tilde,“ rief er halb erstaunt, halb unmutig. „Kind, welche Unvorsichtigkeit! Was führt Dich hierher? Sagte Dir Bernhard nicht, daß ich Besuch bekomme?“

„Ja.“

„Und trotzdem?“

„Trotzdem, Ernst, ich muß Dich sprechen.“

Ihre Stimme klang weich, zögernd vor Erregung. Er zuckte ungebüdig die Achseln, wie das so Göttingsche Art ist, wenn sie rasch über eine Sache wegstommen möchten. Tilde Lillemann ist sehr bleich, das hübsche junge Gesichtchen ist schmal geworden, unter den Augen liegen bläuliche Schatten. Sie tritt dem Professor ein paar Schritte näher, legt ihre kleine Hand auf seinen Arm und sieht ihm mit einem Blick an, als ob Tod und Leben von ihm abhingen.

„Ernst, Du hast mir auf meine Briefe nicht geantwortet, nicht auf den ersten, nicht auf den letzten. Ich bin gekommen, mir diese Antwort zu holen, ich muß sie haben, Ernst, hörst Du, ich muß.“

„Was soll ich Dir auf Deine kleinen Torheiten antworten?“ fragte er, sich zu einem Lächeln zwingend. „Sieh mal, Tilde, so etwas läßt sich eben nicht über's Knie brechen. Da heißt es eben warten.“

Er suchte sie an sich zu ziehen und ihr schmeichelnd über die Wangen zu streichen; nur keine Szene hier, wo jeden Augenblick seine Freunde und Olden kommen können, wer hätte das auch von der Keinen, vertrauensvollen Tilde erwartet. — Sie entzieht sich seinen Zärtlichkeiten.

„Ernst,“ sagte sie, „ich habe Dir vertraut und geglaubt, ich habe an keinem Deiner Worte gezweifelt, als Du mir jagtest, wie Du mich liebtest, wie Du mich als Deine Frau auf den Händen tragen willst, wie gut es meine alten Großeltern haben sollten. Meine armen Großeltern —“ die Tränen traten ihr, während sie das wiederholte, in die Augen; „ich habe sie über alles lieb, sie sind so gut gegen mich, ich freute mich so, ihnen dann ihre Güte vergelten zu können — vielleicht hätte ich ihnen alles gleich sagen und nichts Heimliches tun sollen — aber Du, Ernst, Du,“ sie warf sich nun, hingerissen von ihren Empfindungen, an seine Brust, „Du sagtest doch, daß ich mich schweigen müsse — aber jetzt, nicht wahr, jetzt schweigen wir nicht mehr, jetzt wirst Du es Deinen Eltern und ich werde es den Großeltern sagen.“

Ein sehr unbehagliches Gefühl überkommt den eleganten Lebemann, er hätte die Sache gerne noch

hinausgeschoben, wie soll er es ihr beibringen und hier, es wird doch vielleicht eine Szene; er versucht es, sie zu beruhigen, aber ihre Mißtrauen, einmal erwacht, läßt sich nicht mehr einschläfern. Die Furcht vor der Zukunft ist stärker, als alles andere. Sie weint, sie bringt mit Bitten in ihn, sie will eine klare Entscheidung, sie hält seinen Arm umklammert. Er hörte das Anschlagen der Korridor-glocke, die ruhige Ueberlegung verläßt ihn, viel-leicht ist es am besten so. Mit einer heftigen Be-wegung befreit er sich.

„Laß das, Tilde, hier ist nicht die Zeit, nicht der Ort, darüber zu verhandeln —“

„Wann? wo?“ fragte sie mit fliegendem Atem und geröteten Wangen.

„Sage doch ein Wort, ein einziges, dann ist es ja gut. Sage mir doch das ein Wort, Ernst.“

Ihre Stimme zittert vor Tränen, er stampft ungeduldig mit dem Fuß auf.

„Laß mich heute in Ruh — geh —“

„Nein, ich gehe nicht, ich kann nicht gehen,“ eine ungeheure Angst packt sie — sie ist so jung, so hilflos ihm gegenüber, was kann sie, was will sie tun? Und allmählich dämmert ihr eine Ahnung auf, daß er sie verlassen will, daß er sie getäuscht hat.

Er wendet sich ab und schreitet in der Stube auf und nieder; im Kamin flackern ein paar große Holzschette, draußen schlägt ein kurzer, heftiger Aprilregen gegen die Scheiben. Er schickt sie fort, er heißt sie gehen. Ihr Stolz regt sich und die Verzweiflung gibt ihr Mut. Wütend tritt sie in seinen Weg, hält ihn an den beiden Rockärmeln fest und fragt mit leiser, trockener Stimme:

„Wirst Du mich heiraten?“

Er nagt an der Unterlippe und weicht ihrem Blick aus.

„Ernst!“

Ihre Hände, die sich in seinen Rock krallten, zittern, ihre ganze Gestalt bebzt, ihre Augen ver-gößern sich unheimlich.

Er antwortet nicht.

„Du willst es nicht?“ wiederholt sie. — Se-kundenlang begegnen sich ihre Blicke.

„Ich — kann es nicht — nein.“

Ein Aufschrei, ein leiser, jammervoller Auf-schrei; sie sinkt neben ihm zusammen, die Hände über der Brust gefaltet, das Haupt nach vorn ge-neigt.

„Tilbe, um Gottes willen, Tilbe — keine Szene, keinen Skandal —“

Er richtet sie empor und trägt sie zu einem Sessel.

„Beruhige Dich, Kind, um Gottes willen, was machst Du hier für Geschichten. Sei verständig, Tilbe, es wird sich ja alles arrangieren, ich werde für Dich sorgen — auch für Deine Großeltern — aber jetzt geh — ich erwarte Gäste. Denke an Deinen Ruf. Ulben kommt, er kennt Dich von Tante Mimi her, was soll er denken.“

Er spricht das alles in fliegender Hast, in fieberhafter Aufregung; sie sitzt stumm in sich zu-sammengesunken, die Augen vor sich hingekichtet, und es macht ihm den Eindruck, als ob alles un-gelöhrt an ihren Ohren vorüberzieht — er fürchtet schon, die ganze Sache noch einmal wiederholen zu müssen; er schüttelt leicht ihren Arm.

„Tilbe, — verstehst Du mich?“

Sie macht sich von seiner Hand frei und steht auf.

„Ja, ich verstehe alles, alles!“

Damit wendet sie sich der Thür zu; er hält sie nicht zurück, und so geht sie still an dem Diener, der ihr die Entreetür öffnet, vorüber und die Treppe hinab.

An dem ersten Abflus von Göttings Wohnung aus trifft Tilbe auf Reinhard Ulben. Er erkennt sie sofort und grüßt höflich, etwas erstaunt. Ihr jammervolles Aussehen, ihr schwankender müder Gang fallen ihm auf.

„Fräulein Lillemann,“ sagt er stehen bleibend, „mein Gott, Sie sind krank, wie kommen Sie hierher?“

Dann, als er sieht, daß ihr das Blut in die Wangen steigt, bereut er seine unbedachte Frage.

„Sie haben wohl eine Bestellung gemacht, von Tante Mimi?“

Sie bewegt die Lippen, als wollte sie ant-worten, aber sie bringt kein Wort hervor, sie schüttelt nur den Kopf.

„Darf ich Ihnen eine Droschke besorgen?“

„Nein — danke — danke.“

Wie sie die Treppe hinabgeht, folgte er ihr. Auf der Straße peitscht ein heftiger Wind ihnen den Regen ins Gesicht; Ulben steht schon neben ihr und zieht ihre Hand durch seinen Arm.

„Ich lasse Sie nicht allein gehen — folgen Sie mir bitte, ich will Sie nur zu einer Droschke be-gleiten.“

Sie wehrt sich nicht länger, seine Güte tut ihr wohl; er spannt seinen Schirm auf und ruft einen eben vorüberfahrenden Lagometer an. Während sie auf den Wagen warten, zieht sie den Schleier über ihr Gesicht und er hört sie leise weinen. Sie jammert ihn, sein ritterliches Empfinden einer Unglücklichen gegenüber regt sich.

„Fräulein Lillemann, kann ich Ihnen irgend-wie helfen? Bitte, versorgen Sie über mich.“

Sie schüttelt den Kopf, ihre Tränen fließen stärker; Reinhard hebt sie in den Wagen. —

„Sie leben bei Ihren Großeltern, nicht wahr?“

Ein kühnes Nicken.

„Welche Straße, welche Nummer?“

Sie nennt ihm beides, und dann reichete sie ihm aus dem Fenster heraus die Hand.

„Ich danke Ihnen, o, ich danke Ihnen so viel mal, Herr Ulben.“

Er wehrt ihren Dank und sieht sie besorgt und teilnehmend an. — Sie jammert ihn unbeschreib-lich. — Als sich der Wagen in Bewegung setzt, ruft er ihr zu: „Auf Wiedersehen!“ bleibt ein paar Augenblicke, dem Gefährt nachschauend, stehen und kehrt dann langsam ins Haus zurück. Seine Ge-danken kommen der Wahrheit ziemlich nahe, und er beschließt, mit seinem Schwager darüber zu reden.

Der Assessor empfängt ihn mit etwas forciertem Lustigkeit.

„War's mir doch, da ich eben am Fenster stand, als hätte ich Dich, eine Dame am Arm, über die Straße gehen sehen. Du — Du —“ Er hob überredend drohend den Finger. „Wenn ich das Role erzählen würde.“

„D, das kannst Du,“ sagte Ulben, sich in einen Sessel am Kamin niederlassend und die Hände reibend. „Die Dame war Fräulein Lillemann.“

„Fräulein Lillemann — so.“

„Ja; sie weinte und machte einen jämmerlichen Eindruck, armes Mädchen, sie muß sehr unglücklich sein; ich brachte sie zu einer Droschke.“

„Sehr ritterlich von Dir.“

„Nur natürlich.“

Sie schwiegen beide — Götting wünschte, daß seine anderen Gäste kommen möchten, aber sie kamen nicht. Sein Schwager schien ihm nicht ganz unbesangenen, er wollte sondieren.

„Du triffst die kleine Tilbe wohl auf der Straße?“ fragte er so obenhin, mit der rechten Hand die langen gepflegten Nägel der Linken reibend.

„Nein — hier im Hause,“ sagte Ulben lang-sam und sah sein Gegenüber scharf beobachtend an. Götting ist einen Schattens bleicher.

„So,“ meinte er dann leichthin, „sie wird meinem Diener irgendeine Bestellung von Tante Mimi gemacht haben.“

„Das dachte ich auch, aber — sie schüttelte den Kopf, als ich sie darauf anredete.“

Beide schwiegen — und die anderen Gäste kamen noch immer nicht.

Mit einer raschen Bewegung stand Reinhard auf und trat an seinen Schwager heran.

„Das junge Mädchen machte einen ganz ver-zweifelten Eindruck — vergeh die Einnischung, aber, wenn da irgend etwas vorliegen sollte, ich glaube, sie nimmt die Sache nicht leicht.“

„Vorliegen, bah, was soll denn vorliegen? Ich kann wahrhaftig nichts dafür, wenn die Kleine ein paar Arrigkeiten zu ernst genommen hat.“

„Was ich über Fräulein Lillemann bei Deiner Tante gehört und wie ich sie kennen gelernt habe, läßt mich nicht annehmen, daß sie hierher kommen würde, ohne irgendwelche Berechtigung,“ ent-gegnete Ulben bestimmt.

„Du weißt doch gar nicht, ob sie bei mir war?“

„Ich begegnete ihr auf dem ersten Treppen-absatz, sie war bei Dir.“

„Ja, siehst Du,“ versuchte Götting zu scherzen,

„so leben leichtsinnige junge Mädel ihren Auf-wuß Spiel, um mir eine Mitteilung zu machen, die mich ebenso gut schriftlich erreicht hätte, kommt sie ins Haus. Uebrigens war sie zum erstenmal hier.“

„Das glaube ich.“

Und jetzt kamen die anderen Gäste wirklich und man ging zu Tisch. Die Gespräche drehten sich um Sport, Rennen, Rudern, Tennis-Turniere. Reinhard erzählte heitere und pikante Episoden seines Künstlerlebens und dann kamen sie auf die Frauen und die Liebe. Der Champagner perlte in den feinen Epizygläsern — die Stimmung wurde immer animierter, — die Gesichter erhitzen, die Augen glänzten, weinigen Ausdruck in den Zügen, so saßen sie um die kleine Tafel, die die Anordnung einer solchen nach beendetem Mahle zeigte; mit verschiedenen Weinen halbgefüllte Gläser, welkende Blumen, Fruchtgeschalen, zum Teil ihres Inhaltes beraubt, zerbrochene Weißbröte und über dem allen der feine bläuliche Rauch der Zigarren, der sich mit dem Dufte der sterbenden Blüten mischte — Kaffee und Kognak wurden im Arbeitszimmer des Hausherrn gereicht, und um halb neun Uhr wurden die Wagen bestellt. Rein-hard fuhr mit seinem Schwager, die anderen Herren folgten in ihren Equipagen. — — —

Tilbe war zu Hause angelangt und langsam wie unter einer schweren Last gebeugt, die Treppen emporgestiegen. Als nach ihrem Klingeln die Großmutter öffnete, mußte sie an sich halten, der alten Frau nicht aufschluchzend um den Hals zu fallen — und ging doch nur mit einem kurzen, zärtlichen Nicken hinter ihr Stübchen. Hier legte sie Hut und Mantel ab und stand in Ge-danken verloren an den Bettpfosten geklehrt. Ihr Blick war starr, ihr Gesichtchen von den auf der Fahrt reichlich vergossenen Tränen geschwollen. Wie hatte sie sich alles so anders gedacht, wie stolz, wie glücklich hatte sie den Großeltern ihr Verlöb-nis mit Ernst Götting mitteilen, sich so recht erlaben wollen an der Freude der beiden lieben, alten Leute.

Welches Glück hatte sie gemacht, welches Glück — ein so reicher, vornehmer Mann — sie hatte ihm geglaubt und vertraut und sie war so jung — und so war es gekommen — wie es tausendmal im Leben kommt und heute hatte er sie verlassen — Tilbe vermochte nicht, es auszudenken.

Auf dem Tisch stand eine Petroleumlampe, und da sah der alte Mann mit dem weißen Haar und dem stillen gütigen Gesicht und zeichnete; und die Großmutter hatte ihr Häkelzeug in der Hand, sie häkelte für ein Wäschegeschäft kleine Kinder-leibchen.

Tilbe stand einen Moment in der Thür; sie waren ahnungslos und zufrieden in ihrer Be-scheidenheit und in ihrer Arbeit, und jetzt sahen sie beide auf und lächelten ihr zu und nickten, und über die faltigen Gesichter ging es wie ein Freuden-schimmer, so, als ob jemand sich über einen Sonnenstrahl freut, der unvermutet zu ihm ins Zimmer hineinleuchtet.

„Besorge das Abendbrot, Tildchen und decke den Tisch — es sind ein paar frische Eier draußen, lische davon und dann die Milchsuppe.“

Das Mädchen ging in die kleine Küche und während sie dann draußen am Herd herumhantierte und den Tisch deckte, rann ihr Träne auf Träne aus den Augen und sie trocknete sie heimlich mit der Schürze und kühlte die Augen mit frischem Wasser.

Nie hatte das kleine Heim und das traute Zusammenleben mit den Großeltern einen solchen Zauber auf Tilde ausgeübt, wie heute und sie begriff in diesem Moment kaum, daß sie so oft dieses traute Stübchen und die lieben Alten verlassen hatte, um mit ihrem Geliebten zusammen zu sein. Das Heimliche der Zusammenkünfte, über das sie sich so oft Sorge gemacht, wie hatte er verstanden, alle diese Bedenken zu besiegen, und wie hatte sie sich dann schließlich auf diese Abende gefreut, wie hatte sie ihn geliebt.

Und jetzt zitterte ihr das Herz vor Scham und Empörung, dies arme, verratene, liebevolle Herz.

Nach dem Essen, während die Frauen Handarbeiten machten, las der alte Herr die Zeitung vor; anknüpfend an den Fall, wo ein junger Mann Veruntreuungen begangen und der Vater sich darüber das Leben genommen, jagte er: „Es liegt eine gewisse Feigheit und Haltlosigkeit im Selbstmord, aber ich verdamme den Mann trotzdem nicht, denn wer ehrenhaft ist, für den ist es das Bitterste, leben zu müssen mit einem Schandfleck auf seinem ehelichen Namen.“

„Großvater,“ sagte Tilde sich zu ihm neigend, die Hand auf seinen Arm legend, „Du — Du wirst Dir nicht das Leben nehmen in einem ähnlichen Fall, nicht wahr, Großvater?“

„Nein, mein Kind — aber ich würde vorummer und Herzeleid langsam dahin sterben.“

Es war lange nach Mitternacht, als Tilde Tilmann einschloß, und ihr Kopfkissen war naß von Tränen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weg zum Leben.

Roman von Eridi Ebenfein.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Den ganzen Nachmittag blieb Wolfgang nachdenklich. So oft er Martha Lorolandt ansah, mußte er immer wieder daran denken, wie sie als Kind auf dem Hofe gespielt hatte und wie dann als erstes Ereignis das schreckliche Ende ihrer Mutter in ihr junges Leben getreten war.

Kein Wunder, daß sie ernst geblieben war und kein Verlangen trug, mit den anderen zu lachen und zu scherzen. Still und in sich gekehrt, sah sie etwas abseits über eine Stiderei gebeugt. Das grüne Dach des Waldes, in dem man Kaffee getrunken, ließ die Haut noch blässer, die Augen dunkler, das Haar heller erscheinen. Die roten Lippen waren fest geschlossen, und über den geradlinigen Brauen lag eine feine Falte.

„Wenn sie lachen würde, so recht glücklich und von Herzen lachen, dann müßte sie schön sein,“ dachte Wolfgang, und er gab sich alle Mühe, Kamillas Lustigkeit noch zu überbieten, nur um dies Wunder zustande zu bringen. Allein Martha lachte nicht, selbst dann nicht, als Kamilla mit köstlicher Komik eine Schauerballade im Bänkelsängerton zum besten gab, welche irgendein Strolch am Tage zuvor vor der Villa gelungen hatte.

Nur ein stilles Lächeln überhauchte ihr Gesicht, wie ein Sonnenstrahl beim Anblick der Freundin, deren schönes Gesicht sich in schmachtende Falten legte, während sie mit eintöniger Füstelstimme zu leiern begann: „Vernimm, o Publikum, die Schaudermä... re“; es war ein dummes Lied und Kamilla kannte nur die ersten zwei Strophen, aber wie sie in Haltung, Blick und Mienenpiel den Sänger kopierte, war wirklich einzig.

Wolfgang mußte noch lange danach lachen, wenn er daran dachte. Später sang sie russische Weisen, slawische Volkslieder, zuletzt eine schottische Ballade. Ihre Stimme klang sanft und einschmeichelnd wie die eines jungen Vogels. Ueberhaupt trug sie beinahe allein die Kosten der Unter-

haltung. Die anderen hörten nur zu und freuten sich an ihrer Lebhaftigkeit, ihrer Schönheit, ihrer Jugend.

Abends, nachdem man sich bereits getrennt hatte, stand Wolfgang noch lange Zeit am offenen Fenster. Der Mond lugte um die Hausede herum und zog schmale Silberstreifen zwischen die Tannenbäume. Wenn man sich etwas vorbeugte, konnte man sein volles Licht sehen, das sich breit über die Wiesen ergoß, wie eine magische Flut.

Die Birken schauerten in der kühlen Nachtluft, und Wolfgang fühlte, wie es feucht aus dem Boden aufstieg.

Er hatte noch lange keinen Schlaf und wäre am liebsten hinab gegangen, allein das ging nicht an, weil die Hausstür offenbar verschlossen war. Seine Gedanken beschäftigten sich mit den Menschen, unter die ein Zufall ihn geführt. Trotzdem er sich in ihrer Mitte nicht fremd fühlte, empfand er doch, daß da allerlei ihm noch unbegreifliche Dinge waren, die er gern ergründet hätte. War der Professor immer so kindisch gewesen? Wie kam er zu der klugen Frau? Liebt sie ihn? War sie glücklich neben ihm? Kaum denkbar! Und doch! Jeder Zug an ihr war Zufriedenheit und Heiterkeit. Nur als sie von Kamilla gesprochen, waren Schatten in ihren Augen gewesen. Warum nur? Konnte man sich ein schöneres, offeneres, blühenderes Geschöpf denken als dieses Mädchen? Dennoch mußte es einen Grund haben, daß die Familie Sommer und Winter in dieser völligen Abgeschlossenheit verbrachte. Wenn er nur gewußt hätte, welchen? Auch an Martha dachte er. Aber nur flüchtig.... Sie besah in seinen Augen nichts Rätselhaftes mehr, nichts, das seine Neugier weckte.

Er beugte sich weit zum Fenster hinaus und sog die kühlfrische Luft mit Behagen ein. Ihm war so wohl! Blökößig erschrak er. Was war das? Eine Erscheinung, ein Gespenst? Eine unerklärliche Aufregung besiel ihn.... Am Stamm einer Birke, weiß gekleidet, weiß vom Lichte des Mondes umflossen, lehnte Martha Lorolandt.

Ihre schwarzen Augen waren weit geöffnet und blickten mit dem Ausdruck des Entzückens auf den Mond, der klar und ruhig im Aether schwamm. Eine namenlose Sehnsucht spiegelte sich in ihren Augen, die ganz verändert schienen. Jetzt hob sie langsam die Arme, als wolle sie etwas Unsichtbares fassen und an sich ziehen; jede Linie war Anmut und Schönheit, nichts Verschlossenes, wie am Tage, lag über ihrem Gesicht. Es war, als habe sie eine Maske abgelegt.

Wie eine Blume, deren Blütenblätter im Verborgenen geboften, und die nun, frei entfaltet, ihr Haupt zum Himmel hebt, sah ihr Gesicht aus.

Kein Mensch, kein Lauscher, nichts als die unermessliche Weite über ihr und das heilige Schweigen der Nacht. Jetzt strahlten ihre Blicke eine süße Lustigkeit aus, sie nicht freundlich zu den Sternen empor, und ein Lächeln — nein, ein wirkliches Lächeln verklärte ihre Züge....

Und drüben an der Schattenseite des Hauses stand Wolfgang, in atemlosen Stauern das seltsame Bild betrachtend. Sie konnte also doch lachen! Keiner der korrekten Frauen, mit denen das Leben ihn zusammengeführt, wäre es eingefallen, sich nachts hinzustellen und mit Mond und Sternen stumm Zwiegespräche zu halten. Aber das Wesen da unten war überhaupt nicht mit anderen Frauen zu vergleichen. Wie hätte er sich träumen lassen, daß es so etwas an Lieblichkeit gebe. War das Gesicht nicht bei Tag wie tauend andere? Und das simple weiße Wollkleid — vor wenig Stunden noch hatte er gedacht, es gäbe nichts Faderes als diesen weißen crépe de Chine mit dem blassen Gesicht und dem hellen Haar. Und jetzt sah es aus wie der Kelsch einer Vllie, aus dem etwas Wunderbares emporwuchs. So, ganz so hatte er sich als Knabe das Meerfräulein des guten Anderen gedacht mit ihrer Sehnsucht nach einer Seele. Jetzt hatte sie ihre Seele....

Und das Bild grub sich in sein Innerstes, er kam sich wie der verzauberte Prinz im Märchen

vor. Das Haus wuchs zum Schloß am Meere, sein ganzes bizarres Leben war ausgelöscht, ver-gessen, hinweggewischt....

Er beugte sich noch weiter vor, seine Blicke klammerien sich um die weiße Gestalt, jagen sich förmlich fest daran, nahmen sie in sich auf wie einen süßen Raub.

Und sie stand lächelnd unten, Lichtumflossen, ahnungslos....

War er zu ungestüm gewesen in seiner Begierde, sie ganz zu sehen? Das Holzhalter mit seinem wilden Weingerank knackte unter den heißen, feuchten Händen, die es umspannt hielten.

Ein wildes Erschreden machte die weiße Gestalt erbeben, sie blickte entsetzt um sich, ihr Gesicht drückte Furcht aus. Dann, als sie nichts sah wie die lautlos gleisende Pracht des webenden Mondlichtes, strich sie aufatmend über ihre Stirn und schritt langsam in das Haus.

Wolfgang, welcher sich bei ihrer ersten Bewegung tiefer in das dunkle Zimmer zurückgezogen, empfand ihr Gehen wie den jähen Abbruch einer Melodie, deren Märchenzauber ihm Herz und Sinne umstrickt hatte.

Nichts blieb, als ein verwirrtes Suchen, ein wahrer Durst, dieses Wesen noch einmal so zu sehen, so zu sehen, wie er es eben jetzt gesehen hatte.

Martha Lorolandt betrat leise das Zimmer, welches sie mit Kamilla teilte. In der Meinung, diese schlafe schon, setzte sie sich stumm auf den Rand ihres eigenen Bettes und begann ihr Haar aufzulösen. Als sie damit fertig war, auch das Oberkleid abgelegt hatte, hielt sie inne — und blickte träumerisch zum Fenster hinaus. Es war auch zu schön gewesen heute draußen! So warme klare Nächte waren hier in den Bergen selten; meist wallten dicke Nebel durch das Tal, und feuchte Dünste flogen aus dem Flusse auf bei Nacht....

„Nun, was guckst Du denn immer noch hinaus, kleine Mondfee?“ ließ sich jetzt Kamilla munter vernehmen.

„Wie, Du schläfst noch nicht? Habe ich Dich am Ende aufgeweckt?“

„Nein. Aber ich kann wirklich nicht begreifen, was Du da draußen findest. Du wirkst noch mond-süchtig werden, daß nur auf! Ich würde mich fürchten so allein in der Nacht; fürchten vor den Fledermäusen, den Nachtschmetterlingen und dem Schnupfen, den man sich dabei holen kann.“

Martha lächelte.

„Ich fürchte mich nicht. Wenn Du nur einmal sehen könntest wie schön es ist! Alles lebt; aber so ein stilles, heimliches Leben, daß man es mehr ahnt als sieht, und dann ist es so feierlich ringsum, und Du glaubst gar nicht, was für süße Dinge mir die Sterne erzählen! Von meiner armen lieben Mama und von all der Schönheit, die sich hinter ihnen verbirgt, und vom Glück, das viel leuchtender ist als die Sonne, und vom Frieden, vom wahren Frieden, den wir hier auf Erden gar nicht kennen!“

„Du Schwärmerin! Was Du Dir alles hineindenkst in die harmlosen Sterne, und doch sind es lauter ebenso armselige Welten wie die unsere, die den Frieden wahrscheinlich ganz so vergeblich suchen, wie die Menschen.“

„Du glaubst? Ach, das wäre schrecklich! Nein, nein, es muß dort oben anders sein! Sage nichts dagegen, laß mir diesen Glauben, ich würde ganz unglücklich sein und die Sterne gar nicht mehr lieb haben können, wenn ich dächte, daß auch dort Not und Elend und Haß sein könnten!“

Ihre Stimme klang aufgeregter. Kamilla richtete sich im Bette auf, sie konnte von der Freundin nichts sehen als einen undeutlichen Umriß, der sich verschwommen von dem etwas helleren Fensterbilde abhob.

„Komm her, Liebling, setz' Dich zu mir und erzähle, den ganzen Tag bist Du schon so verstimmt, was gibt es denn?“

Gehorsam kam Martha hinüber.

„Ach nichts, laß nur.“ sagte sie traurig, „die alte Geschichte, die mich immer von neuem quält; sie haben nichts Ordentliches zu essen und die Kinder verkommen dabei. Gestern starb Martens Zingster, es ist der vierte, der an Strofeln zugrunde ging, und die Frau hatte ihn so lieb!“

Sie seufzte. Dann fuhr sie im Selbstgespräch fort: „Vielleicht kann man ihnen wirklich nicht mehr geben, ich verstehe das nicht so, aber es ist doch schrecklich! Sie werden schlecht davon, sie lassen uns, sie fangen an zu trinken, sind ganz stumpf... und das ist so häßlich, so traurig, wenn Menschen ohne Hoffnung, ohne Freude, ohne eine Spur von Freude dahin leben. Als ich heute dem Martens Trost zusprach, gab er mir zur Antwort: „Ach, Fräulein, vielleicht ist's so am besten; wir haben ihrer noch fünf, wie hätten wir den sechsten noch aufbringen sollen? Denke Dir, so sprach der eigene Vater! und ich wußte nichts darauf zu sagen... nichts.“

Sie sank ganz in sich zusammen, Kamilla küßte, wie der junge Leib neben ihr von einem Schauer überlaufen wurde, zärtlich freichelte sie Marthas Hand.

„Du solltest nicht so oft hinab gehen zu den Leuten, es ist ja alles wahr, was Du sagst, aber Papa meint, das sei immer so gewesen, früher noch viel ärger, und man müsse sich darein finden. Und noch nötiger als das Geld wäre den Arbeitern Zufriedenheit.“

Martha nickte.

„Ich habe es auch schon öfter gedacht. Aber wer hätte den Mut, ihnen zu predigen angeichts des enormen Luxus, welcher anderwärts getrieben wird? Die Leute sind doch nicht blind. Sie lesen die Zeitungen und sehen, wie die Sommerfrüchler hier leben, das rückt ihnen ihre Armut nur um so bitterer vor. Und unter all den Reichen sind so verzweifelt wenige, die ein wirkliches Herz haben für die weniger Begünstigten! Und darum denke ich mir denn: Noch nötiger als den Armen die Zufriedenheit wäre den Reichen die Nächstenliebe. Lache mich nicht aus, Kamilla...“ Sie beugte sich zur Freundin hinab. „Manchmal habe ich eine förmliche Wut auf den sinn- und gedankenlosen Luxus, ich möchte...“

Sie sprach nicht aus, was sie möchte. Ganz in Gedanken verloren, starke sie vor sich hin.

Plötzlich schüttelte sie wild den Kopf, daß die langen offenen Haare um sie herum flogen.

„Reich möchte ich sein! reich! sehr reich!“

Kamilla drückte erschrocken die Hand. „Wie heftig Du bist,“ murmelte sie, „was hast Du nur?“

„Ja, ich möchte reich sein,“ fuhr Martha fort, und ihre Augen waren trotz der Dunkelheit sichtbar. Kamilla kamen sie ganz unheimlich groß vor in dem bleichen, unbestimmten Fleck, welcher an Stelle des Gesichts aus dem Dunkeln trat, „nur um zu zeigen, wie ich den Luxus hasse! Und dann.“ — ihre Stimme wurde weich — „dann möchte ich helfen, vielen helfen und einen Menschen auf Erden, einen einzigen möchte ich glücklich machen! Was das für ein Gefühl sein müßte, so einen Menschen aus seinen Sorgen herauszureißen für immer, ihm sagen zu können, da hast Du, da nimm, werde glücklich!“

„Und glaubst Du denn wirklich, daß Geld gerade ganz glücklich macht?“ sagte Kamilla ernst.

„Ich denke, man könnte jemand auch auf andere bessere Art glücklich machen.“

„Du meinst?“

„Durch Liebe!“

„Ach — — Liebe! Ich liebe sie ja schon jetzt alle, da ist keiner von den Menschen, den ich nicht liebe!“

„Du verstehst mich nicht. Ich meine, wenn man jemand ganz glücklich machen wollte, müßte man ihm auch eine ganze Liebe schenken. Eine große Liebe, die nichts zurückbehält, und alles gibt und mehr als alles, die viel mehr wert ist, als alles Geld der Welt.“

Sie schwieg und Martha gab keine Antwort. Nach einer Weile Klang es leise durch das Dunkel:

„Die Liebe, von der Du sprichst, Kamilla... fürchte ich. Ich möchte sie nicht kennen lernen... es muß schrecklich sein, einem fremden Menschen alles, jeden Gedanken, jede Empfindung, sich selber bis in alle Ewigkeit zu geben.“

„Einem fremden Menschen? Ich denke, da wäre keiner, den Du nicht liebst?“

„Das... das ist ganz anders! Du verstehst das nicht, liebe Kamilla, denn Du bist immer zu Hause bei den Eltern, ich aber, ich habe oft gesehen und gehört, und... ich denke es mir fürchterlich.“

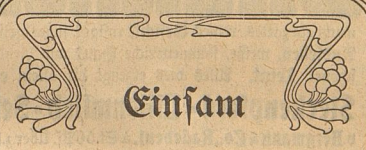
Wieder saßen sie stumm nebeneinander, jede mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt. Plötzlich spürte Martha, wie etwas Heißes über ihre Hand lief.

„Du weinst, Kamilla! Mein Gott, warum weinst Du?“

Sie beugte sich erschrocken nieder.

Kamilla schluchzte, gab aber keine Antwort.

Martha schlang den Arm um sie, legte den Kopf zu ihr aufs Kissen und drückte sich fest an die Weinende.



Einsam

Einsam fließt mein Leben hin,
Tatenlos der Welt entzogen;
Nach dem Schönen steht mein Sinn
Außerhalb der Lebenswogen.

Zweier Augen klarer Schein,
Zweier Lippen purpurn Blüten,
Und zwei Hände, zart und fein,
Mich in ihren Banntkreis ziehen.

Reiner Schönheit Zaubermacht
Hält mir Herz und Hand gefangen,
Und durch lichte Sternennacht
Süßer Friede kommt gegangen.

Victor Flamen.

„Hör' auf zu weinen, Liebste, ich kann Dich nicht so traurig seh'n. Sage mir doch wenigstens, was Du hast? Bin ich schuld daran?“

„Nein,“ murmelte Kamilla, „es fiel mir nur etwas ein... weißt Du, was Doktor Nemefius heute sagte zu mir? „Was für eine prächtige Mutter würdest Du einmal abgeben!“... und das, siehst Du... ich habe ja bisher nicht viel darüber nachgedacht... aber jetzt... oh Martha, es ist schrecklich, schrecklich...“

Die letzten Worte klangen wie ein Schrei... Martha küßte sie innig.

„Weine nicht, Liebster, sei nicht traurig, Du weißt, es schadet Dir. Sieh, es ist ja gar kein so großes Glück, wie Du denkst! So viele Frauen werden in der Ehe unglücklich, und auch Kinder bringen oft Leid, dagegen gibt es viele Mädchen, welche glücklich sind und bleiben, eben weil sie Mädchen sind.“

„Das glaubst Du selber nicht! Das kannst Du nicht glauben! Eine Mutter sein ist das Schönste, das Erhabenste, das Heiligste auf Erden, so eine Mutter, wie meine ist... und ich soll es nie werden? Oh, was tat ich, daß der liebe Gott das von mir verlangt?“

Sie weinte immer heftiger, auch Martha konnte ihre Tränen nicht zurückhalten, sie wußte nichts mehr zu sagen.

„Wenn ich noch häßlich oder verwachsen wäre,“ schluchzte Kamilla wieder, „aber so... mit dieser furchtbaren Krankheit, die unsichtbar, aber dennoch verzehrend in mir sitzt, die mir niemand anfieht...“

Martha hielt es für das Beste, den Schmerz austoben zu lassen; nach einer Weile wurde die Arme denn auch ruhig, ganz matt lag sie in den Kissen, und nur zuweilen hob ein trockenes Schluchzen ihre Brust.

„Geh schlafen, Martha,“ sagte sie endlich, „ich bin schon ruhig; verzeihe auch, daß ich mich so schlecht beherrschte.“

Martha küßte sie zum Abschied.

„Was hätte ich Dir zu verzeihen? Mir gegenüber sollst Du Dich immer geben, wie Dir ums Herz ist, traurig oder lustig... ich hoffe, morgen wird letzteres der Fall sein. Ja? Du bist doch meine einzige, Liebste, tapfere Kamilla!“

Damit suchte sie ihr eigenes Lager auf.

Wolfgang Nemefius konnte nicht zur Ruhe kommen. Er war kaum eingeschlafen, als er durch ein Geräusch im Hause wieder erwachte. Er hörte die Tür in Frau Thomas Schlafgemach gehen, dann Marthas erregte Stimme: „Tante, Tante, komme schnell, Kamilla...“ Das übrige erlief unter dem Geräusch, mit welchem Frau Thomas ihr Zimmer verließ. Sie mußte förmlich fliegen. Stimmengemurmel aus dem Erdgeschoß, leise gegebene Befehle und das Geräusch auf- und zugehender Türen drangen herauf. Schon wollte Wolfgang, der irgend ein Unglück vermutete, sich erheben, als es wieder still wurde.

Lange horchte er, aber es rührte sich nichts; eine bange Stille kroch durch das Haus, und es dauerte lange, ehe er das Gefühl loswerden konnte, daß hier etwas Schreckliches geschehen sei.

Am anderen Morgen hieß es, daß Kamilla unwohl sei. Nichts Ernstes; durchaus nicht, man brauche sich nicht zu beunruhigen, sie habe nur schlecht geschlafen und hole nun das Veräumte nach.

Dabei aber sah Frau Korndulas Gesicht förmlich verstört drein. Tiefe Falten zogen sich um den Mund und unter den Augen lagen schwarze Schatten. Ihre sonnigen Augen sahen wie hinter einem Vorhang hervor. Der Professor schlich auf den Zehenspitzen herum, seinen schönen weißen Bart hatte er offenbar zu kämmen vergessen, und Martha Torolandi wurde gar nicht sichtbar.

Beim Mittagessen herrschte eine gedrückte Stimmung. Wolfgang, der mit einem heißen Verlangen gekommen war, Martha zu sehen, fand zu seiner Enttäuschung ein noch schüchterneres, schweigsameres Geschöpf als bei seiner Ankunft. Aller Würdenglanz um sie war erloschen. Man hätte es nicht für möglich gehalten, daß dies Mädchen mit der Falte auf der Stirn und den fest zusammengepreßten Lippen dieselbe Martha war, die am Abend zuvor wie eine geheimnisvolle Offenbarung vor seinen staunenden Augen gestanden.

Abends schrieb er an Renate, schilberte ihr das Haus und die Leute, bei welchen er lebte, nur was ihn am meisten interessierte — Martha Torolandis geheimnisvollen Reiz — erwähnte er nicht. Dabei sprang er alle Augenblicke ungeduldig auf und sah zum Fenster hinaus, ob sie noch nicht käme.

Es war Vollmond und beinahe noch wärmer als gestern, derselbe Zauber, dieselbe sehnsüchtige Schönheit lag über der Landschaft, aber im Hause blieb es totenstill, Martha Torolandi kam nicht.

6. Kapitel.

Und nun war Wolfgang Nemefius statt der vier Tage, die er hatte bleiben wollen, schon vierzehn Tage in „Solitude“.

Frau Thomas ließ ihn nicht fort. Ganz von selbst hatte es sich in den ersten Tagen gegeben, daß er mit ihr über seine Familienverhältnisse gesprochen. Erst nur andeutungsweise, dann als er sah, wie viel erliche Teilnahme sich in ihrem Gesicht spiegelte, immer ausführlicher.

Und sie hörte ihm zu, wie nur Frauen können, die ein sehr warmes Herz besitzen, groß genug, um



alle Welt darin zu verschließen. Ihre hellen klaren Augen drangen ihm bis in die Seele, ihr kluger Sinn erriet manchmal, was er nicht in Worten den Mut hatte, auszusprechen. Dabei stellte sie keine einzige Frage.

Nur als er geendet, drückte sie ihm herzlich die Hand und sagte einfach: „Ich danke Ihnen für Ihre Vertrauten, es ist das Schönste, was Menschen einander bieten können. Ich glaube, wenn jeder dem anderen ehrlich sagte, was ihm not tut, dann stünde es viel besser. Viel Leid würde aus der Welt schwinden.“

Wolfgang seufzte. „Dazu, gnädige Frau, gehört aber Ihr gültiges Verständnis, glauben Sie, daß ich andern gegenüber den Mut gefunden hätte über so... delikate Dinge zu sprechen? Man hätte höchstens Mitleid oder Schadenfreude dafür gehabt, die Menschen sind einmal so. Geht es einem gut, dann plagt sie der Neid, wie eine Krankheit, und wenn einer leidet, so denken sie, gottlob, der hat auch sein Kreuz, wenigstens bin ich nicht allein.“

Frau Thomas nickte.

„Leider. Aber das sind kleine Menschen und wir dürfen es nicht ebenso machen. Darum möchte ich — wenn Sie es mir alten Frau nicht verübeln — eine Bemerkung machen. Warum verübeln Sie Ihrer Schwester den übertriebenen Wert, welchen sie auf Geld und Formen legt? Warum ärgern Sie sich, daß sie Sie verheiraten will, doch gewiß nur aus guter Absicht? Und warum kränken Sie sich über Frau Gretes Wesen? Sie selbst sagen: Die Menschen sind nun einmal so. Gut. Also nehmen wir sie, wie sie sind.“

Er schüttelte den Kopf. „Sie wissen nicht, was das heißt, gnädige Frau. Tag für Tag mit Nadelstichen traktiert zu werden, das sehen im Leben ohne Zweck und Ziel!“

„Nun, das letztere wenigstens steht doch bei uns! Sie haben etwas Richtiges gelernt und sind in der glücklichen Lage, diese Kenntnisse unabhängig von äußeren Rücksichten verwerten zu können, sobald Sie nur wollen. Um die Nadelstiche braucht man sich nicht zu kümmern, Sie wissen: Die schlechtesten Früchte sind es nicht um. Mir scheint, das größte Unglück, welches über Sie gekommen, heißt Mangel an Energie.“

Er sah betreten auf. Seitdem er der Verführung mit Geduld widerstanden, glaubte er wieder die alte Willenskraft gefunden zu haben.

Kordula las ihm die Gedanken von der Stirn und lächelte.

„Ich weiß, woran Sie denken. Das war schon etwas, aber es bleibt noch so vieles. Und gerade diese Stunde damals war ein Punkt, auf dem Ihr Wille nichts ausgerichtet hätte, und wo sie den Sieg einzig einer dunklen Macht verdanken, die wir Instinkt nennen, und die Sie beizeiten stehen

lieh, denn die große Bahn des Lebens bestimmen nicht wir; wir können nur nachhelfen, nicht entscheiden.“

Wolfgang richtete sich lebhaft auf: „Und der Charakter, gilt der nichts?“

„Charakter! Wissen Sie, daß ich allemal lachen muß, wenn einer von seinem „Charakter“ spricht? Was ist denn das? Was meint er damit, was bildet er sich ein? Keiner von uns weiß, was er tun wird, wenn der Blitz neben ihm niederfährt, oder wenn ihm das Haus über dem Kopfe einstürzen würde. Der eine duckt sich, der andere springt in die Höhe, der dritte wirft sich zur Seite, rein instinktiv, wie seine Nerven wollen oder können. So ist es auch mit der Seele. Solange es gut geht, treibt sie ruhig hin, wie ein Stück Treibeis auf der ungeheuren Fläche des Ozeans. Ringsherum treiben andere große, kleine, helle und schmutzige, aber alle aus demselben Stoff, träge

er kann, um irgendwo zu verhungern als ehrlicher Mensch; oder aber er bleibt nur eine Sekunde länger, als er sollte, und diese Sekunde wird sein Schicksal, der Instinkt bestieg den Charakter. Dann ist er ein Dieb!

Glauben Sie mir, wir alle treiben ein oder das andere Mal auf solche Punkte zu; auch, wenn es sich nicht immer um Gut- oder Schlechtwerden handelt, so entscheiden sie fürs Leben. Ein Blick, ein Wort, ein Gedanke, eine Nachlässigkeit, eine einzige, und unsere Seele schlägt unbedeutend eine fremde Bahn ein, von der wir oft erst nach Jahren den Ausgangspunkt erkennen. Darum kann niemand sagen: So bin ich. So ist mein Charakter. Denn wir sind nichts Abgeschlossenes, und das Leben wirft uns Nadeln in den Weg, die wir unmöglich zum voraus lösen können. Erst hintenach wissen wir, was mit uns geschah, und ob wir bestanden haben oder nicht. Treibeis, lieber Freund, Treibeis.“

„Sie nicht. Sie sind wie der Felsen mitten drin, fest und sicher.“ sagte er mit Ueberzeugung.

„Glauben Sie?“ Sie lächelte melancholisch. „Auch ich hatte meinen Punkt. — Wenn ich die Augen offen gelassen hätte, wer weiß, wo ich heute wäre? Aber ich habe sie geschlossen. Fest zugegeschlossen und lange, und habe mich blind an das gehalten, was ich hatte. Und dann, als ich sie wieder öffnete, war es klar um mich; Mittag war vorüber, der Abend nahte, und der Abend stimmt immer friedlich, in der Natur und im Leben.“

Sie schweig und blickte an Wolfgang vorbei auf ein Fenster im Saule, wo ihr Gatte stand und selig wie ein Kind seine Sammlungen ordnete. Die von Wolfgang versprochenen Waffen waren angekommen, und der alte Herr hatte schon den ganzen Morgen über studiert, wo er sie wohl am besten gruppieren könnte. Jetzt hatte er es endlich herausgebracht. Bart und Haar waren grau vom Staube, denn er mußte, um Platz zu schaffen, allerlei umräumen und reinigte bei dieser Gelegenheit die Muschelammlung. Niemand als er selber durfte diese Dinge sonst berühren.

Jetzt nickte ihm von unten herauf Frau Kordula zu, Wolfgang, der ihrem Blick gefolgt war, sah, wie der Professor zerstreut dankte.

Der junge Mann begriff auf einmal, was ihm in der Ehe dieser zwei ungleichen Menschen bisher rätselhaft gewesen. Ja — sie hatte die Augen schließen müssen, die tapfere, kluge Frau, und dann war nur der Instinkt des Gehirns zu Worte gekommen. Wer das immer könnte!

Ihre Stimme weckte ihn aus seinen Gedanken. „Wir sind ganz von unserem Thema abgekommen. Sehen Sie, lieber Freund, diese unbekannte Macht hat Sie zur rechten Zeit von der Verführung hinweggetrieben, das war ein entscheidender Punkt für Sie, und dann hat derselbe Zufall — wenn man will — Sie hingeführt, wo

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, toffiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd - Liliemilch - Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul, a. St. 50 Pf. über z. hab.

weiter ziehend in irgend eine unbekannte Ferne. Aber dann kommt ein Punkt, ein Punkt, von dem es nichts weiß, den es nicht einmal ahnte, da steigt aus der Tiefe eine andere Richtung. Und es folgt ihr unbewußt und weiß auch jetzt nicht, warum oder wohin. Bis es dann endlich an die große Sonne der Ewigkeit kommt, die es aufsaugt, zerschmilzt und so sich erporzielt in den Aether, in dem es nicht einmal mehr die Erinnerung hat an sein Treibeisdaheim.

Versehen Sie, was ich meine? Auf den Punkt kommt es an, alles andere ist gleichgültig. Nehmen Sie den redlichsten Menschen der Welt. Ihn hungert, er ist arm; vor ihm steht ein Brotladen. Ein Griff, und er wäre gesättigt. Aber er sagt sich: Du bist dann ein Dieb, und bisher warst Du stets ein ehrlicher Mensch, und er sagt sich noch viele Worte, solange der Hunger nicht gar zu arg wird! Dann aber denkt er nicht mehr. Aus irgend einer unbekanntem Tiefe seiner Seele steigt eine fremde Macht herauf, ein Instinkt, der kämpft mit dem, was er seinen Charakter nennt. Und nun können mancherlei Dinge geschehen. Ein Schutzmann kann zur Stelle sein, daß der Instinkt unterlegen muß; oder der Hungernde reißt sein Auge weg vom Brot und läuft davon, so schnell

Billigste Feinassiette für Cigarren

| | | | |
|-----------------|------|------|------|
| 100 Stück | 2.00 | 2.50 | 3.00 |
| 4 Pfg.-Cigarren | 2.00 | 2.50 | 3.00 |
| 5 " " | 2.20 | 2.50 | 2.80 |
| 6 " " | 2.40 | 2.50 | 2.80 |
| 8 " " | 2.60 | 2.50 | 2.80 |
| 10 " " | 2.80 | 2.50 | 2.80 |
| 12 " " | 3.00 | 2.50 | 2.80 |

Um jeden von der Preisliste steht der Fabrikant zu übergeben, stehen Musterlisten von 100 Stück in 10 verschiedenen Größen von je 10 Stück nach beliebiger Dresden-A., Carl Strömbel, Dresden-A., Wettinerstraße 18/19.

FÜR ALLE BEINKRANKE

Offene Füße, Kindfüße, Krampfadern, Adernknöten, Beinschwellungen, tiefe u. trockne Flechte, Salzfuß, Gicht, Rheumatisma, Elefantiasis, steife Gelenke und ähnliche chronische Leiden.

Es giebt eine seit vielen Jahren erprobte Kur. Weit über 2000 Amerikanern. In ganz verzweifelten Fällen bewährt. Broschüre, wie heile ich mein Bein selbst? gratis durch: **Dr. Strahl's Ambulatorium, Hamburg J. 54, Besenbinderhof 23.**

Nochmals 40 Prachtbetten

zweischläfige Aussteuerbetten

echt rot, dicht Damastkoper, Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen mit 20 Pf. neuen Halbdamast gefüllt, insofern Grossenkaufs nur Mk. 39.—. Dasselbe Bett mit besserem, damastreichem Deckbett Mk. 35.—. Besseres hochherrschafft. Dannenbett Mk. 40.—. Garantie: Umtausch. Bettstellen Gelegenheitskauf. Katalog grat. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 60.**

erhält jeder, der meine Preislisten über optische und elektrische Waren einfordert, und 60 Pfg. für Auslagen Porto, Unkosten beifügt, als Warenprobe geschliffenen 30 x 30 mm grossen Linsen. **18 Stereo-Ansichten schwarz und koloriert auf Postkarten, herrlich entzückend plastische Wirkung. Emil Stei-Optische Anstalt, Rathenow 35.**

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen a 1 Pfd. 1.50 Mk. Dieselben Federn, mit allen Daunen, groß geriffelt, a 1 Pfd. 2.30 Mk., gut geriffelt, mit allen Daunen a 1 Pfd. 3.25 Mk., verjüngt gegen Stach, nehme was nicht gefällt, zurück. **August Schuch, Gänsemaastalt, Neu-Zerbin (Dorbruch).**

Gichtiker

trinken keinen Branne mehr, sondern nehmen Dr. Lises's Gichtpflaster. Versand durch **Adlerapotheke Lübeck 1.**

2,55 Mk.

sende in frisch Ware

- 20 goldgelbe Büchelinge, 1 Aal, 350ell-
- katsheringe, 20 Rollmöppse, 8 Hering
- in Ölölse, 12 Pattschiffchen, ferner
- nach 10 T. geräucherter Flunder.
- Paul Napp, Swinemünde 226

Hienfong-Essenz

gar. u. reine

aus. extraktiert 1 Pfd. 2,40 Mk., höchst aromatisch 1 Pfd. 3,20 bei 30 Pfg. fr. Sch. engl. Wunderrückfall, 1 Pfd. 1,20 bei 60 Pfg. fr. Altkorn. reelle-Deutscherquelle, Lab. H. Schuler, Obermain-Königssee (Thür.-Wald).

Musik - Art. vorerl. Be-

quelle. Vom illust. Buchhändler franco **Bruno Klemm Jr., Wachenheuten 1. & 188.**

Seifen direkt ab Fabrik:

Prima Seife - Seife! Sortiert in 5 Sorten. **Hoffmann & Krügel, Seifen- u. Parfüm-Fabrik, 1. & 188.**

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik Klingenthal (Sax.) No. 406. Direkte Bezugswahl für Zugarmonikas. Spezial-Harmonikas u. Wiener Art. Großartige Auswahl. Anders Musikwaren sehr billig. 8000 amtlich begl. Dankschreiben. Neuer Hauptkatalog an jedermann frei.

Bei Bezug von Waren bitten wir sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, bestes sehr befeuchtenden und reinigenden Zigaretten. 8 Pfeife, umfängt in 9 Pfund meines berühmten Fötter-tobak für 4,25 Mk. 10, 9 Pfd. 4,75 Mk. 12, 9 Pfd. 5,25 Mk. 14, 9 Pfd. 5,75 Mk. 16, 9 Pfd. 6,25 Mk. 18, 9 Pfd. 6,75 Mk. 20, 9 Pfd. 7,25 Mk. 22, 9 Pfd. 7,75 Mk. 24, 9 Pfd. 8,25 Mk. 26, 9 Pfd. 8,75 Mk. 28, 9 Pfd. 9,25 Mk. 30, 9 Pfd. 9,75 Mk. 32, 9 Pfd. 10,25 Mk. 34, 9 Pfd. 10,75 Mk. 36, 9 Pfd. 11,25 Mk. 38, 9 Pfd. 11,75 Mk. 40, 9 Pfd. 12,25 Mk. 42, 9 Pfd. 12,75 Mk. 44, 9 Pfd. 13,25 Mk. 46, 9 Pfd. 13,75 Mk. 48, 9 Pfd. 14,25 Mk. 50, 9 Pfd. 14,75 Mk. 54, 9 Pfd. 15,25 Mk. 58, 9 Pfd. 15,75 Mk. 62, 9 Pfd. 16,25 Mk. 66, 9 Pfd. 16,75 Mk. 70, 9 Pfd. 17,25 Mk. 74, 9 Pfd. 17,75 Mk. 78, 9 Pfd. 18,25 Mk. 82, 9 Pfd. 18,75 Mk. 86, 9 Pfd. 19,25 Mk. 90, 9 Pfd. 19,75 Mk. 94, 9 Pfd. 20,25 Mk. 98, 9 Pfd. 20,75 Mk. 102, 9 Pfd. 21,25 Mk. 106, 9 Pfd. 21,75 Mk. 110, 9 Pfd. 22,25 Mk. 114, 9 Pfd. 22,75 Mk. 118, 9 Pfd. 23,25 Mk. 122, 9 Pfd. 23,75 Mk. 126, 9 Pfd. 24,25 Mk. 130, 9 Pfd. 24,75 Mk. 134, 9 Pfd. 25,25 Mk. 138, 9 Pfd. 25,75 Mk. 142, 9 Pfd. 26,25 Mk. 146, 9 Pfd. 26,75 Mk. 150, 9 Pfd. 27,25 Mk. 154, 9 Pfd. 27,75 Mk. 158, 9 Pfd. 28,25 Mk. 162, 9 Pfd. 28,75 Mk. 166, 9 Pfd. 29,25 Mk. 170, 9 Pfd. 29,75 Mk. 174, 9 Pfd. 30,25 Mk. 178, 9 Pfd. 30,75 Mk. 182, 9 Pfd. 31,25 Mk. 186, 9 Pfd. 31,75 Mk. 190, 9 Pfd. 32,25 Mk. 194, 9 Pfd. 32,75 Mk. 198, 9 Pfd. 33,25 Mk. 202, 9 Pfd. 33,75 Mk. 206, 9 Pfd. 34,25 Mk. 210, 9 Pfd. 34,75 Mk. 214, 9 Pfd. 35,25 Mk. 218, 9 Pfd. 35,75 Mk. 222, 9 Pfd. 36,25 Mk. 226, 9 Pfd. 36,75 Mk. 230, 9 Pfd. 37,25 Mk. 234, 9 Pfd. 37,75 Mk. 238, 9 Pfd. 38,25 Mk. 242, 9 Pfd. 38,75 Mk. 246, 9 Pfd. 39,25 Mk. 250, 9 Pfd. 39,75 Mk. 254, 9 Pfd. 40,25 Mk. 258, 9 Pfd. 40,75 Mk. 262, 9 Pfd. 41,25 Mk. 266, 9 Pfd. 41,75 Mk. 270, 9 Pfd. 42,25 Mk. 274, 9 Pfd. 42,75 Mk. 278, 9 Pfd. 43,25 Mk. 282, 9 Pfd. 43,75 Mk. 286, 9 Pfd. 44,25 Mk. 290, 9 Pfd. 44,75 Mk. 294, 9 Pfd. 45,25 Mk. 298, 9 Pfd. 45,75 Mk. 302, 9 Pfd. 46,25 Mk. 306, 9 Pfd. 46,75 Mk. 310, 9 Pfd. 47,25 Mk. 314, 9 Pfd. 47,75 Mk. 318, 9 Pfd. 48,25 Mk. 322, 9 Pfd. 48,75 Mk. 326, 9 Pfd. 49,25 Mk. 330, 9 Pfd. 49,75 Mk. 334, 9 Pfd. 50,25 Mk. 338, 9 Pfd. 50,75 Mk. 342, 9 Pfd. 51,25 Mk. 346, 9 Pfd. 51,75 Mk. 350, 9 Pfd. 52,25 Mk. 354, 9 Pfd. 52,75 Mk. 358, 9 Pfd. 53,25 Mk. 362, 9 Pfd. 53,75 Mk. 366, 9 Pfd. 54,25 Mk. 370, 9 Pfd. 54,75 Mk. 374, 9 Pfd. 55,25 Mk. 378, 9 Pfd. 55,75 Mk. 382, 9 Pfd. 56,25 Mk. 386, 9 Pfd. 56,75 Mk. 390, 9 Pfd. 57,25 Mk. 394, 9 Pfd. 57,75 Mk. 398, 9 Pfd. 58,25 Mk. 402, 9 Pfd. 58,75 Mk. 406, 9 Pfd. 59,25 Mk. 410, 9 Pfd. 59,75 Mk. 414, 9 Pfd. 60,25 Mk. 418, 9 Pfd. 60,75 Mk. 422, 9 Pfd. 61,25 Mk. 426, 9 Pfd. 61,75 Mk. 430, 9 Pfd. 62,25 Mk. 434, 9 Pfd. 62,75 Mk. 438, 9 Pfd. 63,25 Mk. 442, 9 Pfd. 63,75 Mk. 446, 9 Pfd. 64,25 Mk. 450, 9 Pfd. 64,75 Mk. 454, 9 Pfd. 65,25 Mk. 458, 9 Pfd. 65,75 Mk. 462, 9 Pfd. 66,25 Mk. 466, 9 Pfd. 66,75 Mk. 470, 9 Pfd. 67,25 Mk. 474, 9 Pfd. 67,75 Mk. 478, 9 Pfd. 68,25 Mk. 482, 9 Pfd. 68,75 Mk. 486, 9 Pfd. 69,25 Mk. 490, 9 Pfd. 69,75 Mk. 494, 9 Pfd. 70,25 Mk. 498, 9 Pfd. 70,75 Mk. 502, 9 Pfd. 71,25 Mk. 506, 9 Pfd. 71,75 Mk. 510, 9 Pfd. 72,25 Mk. 514, 9 Pfd. 72,75 Mk. 518, 9 Pfd. 73,25 Mk. 522, 9 Pfd. 73,75 Mk. 526, 9 Pfd. 74,25 Mk. 530, 9 Pfd. 74,75 Mk. 534, 9 Pfd. 75,25 Mk. 538, 9 Pfd. 75,75 Mk. 542, 9 Pfd. 76,25 Mk. 546, 9 Pfd. 76,75 Mk. 550, 9 Pfd. 77,25 Mk. 554, 9 Pfd. 77,75 Mk. 558, 9 Pfd. 78,25 Mk. 562, 9 Pfd. 78,75 Mk. 566, 9 Pfd. 79,25 Mk. 570, 9 Pfd. 79,75 Mk. 574, 9 Pfd. 80,25 Mk. 578, 9 Pfd. 80,75 Mk. 582, 9 Pfd. 81,25 Mk. 586, 9 Pfd. 81,75 Mk. 590, 9 Pfd. 82,25 Mk. 594, 9 Pfd. 82,75 Mk. 598, 9 Pfd. 83,25 Mk. 602, 9 Pfd. 83,75 Mk. 606, 9 Pfd. 84,25 Mk. 610, 9 Pfd. 84,75 Mk. 614, 9 Pfd. 85,25 Mk. 618, 9 Pfd. 85,75 Mk. 622, 9 Pfd. 86,25 Mk. 626, 9 Pfd. 86,75 Mk. 630, 9 Pfd. 87,25 Mk. 634, 9 Pfd. 87,75 Mk. 638, 9 Pfd. 88,25 Mk. 642, 9 Pfd. 88,75 Mk. 646, 9 Pfd. 89,25 Mk. 650, 9 Pfd. 89,75 Mk. 654, 9 Pfd. 90,25 Mk. 658, 9 Pfd. 90,75 Mk. 662, 9 Pfd. 91,25 Mk. 666, 9 Pfd. 91,75 Mk. 670, 9 Pfd. 92,25 Mk. 674, 9 Pfd. 92,75 Mk. 678, 9 Pfd. 93,25 Mk. 682, 9 Pfd. 93,75 Mk. 686, 9 Pfd. 94,25 Mk. 690, 9 Pfd. 94,75 Mk. 694, 9 Pfd. 95,25 Mk. 698, 9 Pfd. 95,75 Mk. 702, 9 Pfd. 96,25 Mk. 706, 9 Pfd. 96,75 Mk. 710, 9 Pfd. 97,25 Mk. 714, 9 Pfd. 97,75 Mk. 718, 9 Pfd. 98,25 Mk. 722, 9 Pfd. 98,75 Mk. 726, 9 Pfd. 99,25 Mk. 730, 9 Pfd. 99,75 Mk. 734, 9 Pfd. 100,25 Mk. 738, 9 Pfd. 100,75 Mk. 742, 9 Pfd. 101,25 Mk. 746, 9 Pfd. 101,75 Mk. 750, 9 Pfd. 102,25 Mk. 754, 9 Pfd. 102,75 Mk. 758, 9 Pfd. 103,25 Mk. 762, 9 Pfd. 103,75 Mk. 766, 9 Pfd. 104,25 Mk. 770, 9 Pfd. 104,75 Mk. 774, 9 Pfd. 105,25 Mk. 778, 9 Pfd. 105,75 Mk. 782, 9 Pfd. 106,25 Mk. 786, 9 Pfd. 106,75 Mk. 790, 9 Pfd. 107,25 Mk. 794, 9 Pfd. 107,75 Mk. 798, 9 Pfd. 108,25 Mk. 802, 9 Pfd. 108,75 Mk. 806, 9 Pfd. 109,25 Mk. 810, 9 Pfd. 109,75 Mk. 814, 9 Pfd. 110,25 Mk. 818, 9 Pfd. 110,75 Mk. 822, 9 Pfd. 111,25 Mk. 826, 9 Pfd. 111,75 Mk. 830, 9 Pfd. 112,25 Mk. 834, 9 Pfd. 112,75 Mk. 838, 9 Pfd. 113,25 Mk. 842, 9 Pfd. 113,75 Mk. 846, 9 Pfd. 114,25 Mk. 850, 9 Pfd. 114,75 Mk. 854, 9 Pfd. 115,25 Mk. 858, 9 Pfd. 115,75 Mk. 862, 9 Pfd. 116,25 Mk. 866, 9 Pfd. 116,75 Mk. 870, 9 Pfd. 117,25 Mk. 874, 9 Pfd. 117,75 Mk. 878, 9 Pfd. 118,25 Mk. 882, 9 Pfd. 118,75 Mk. 886, 9 Pfd. 119,25 Mk. 890, 9 Pfd. 119,75 Mk. 894, 9 Pfd. 120,25 Mk. 898, 9 Pfd. 120,75 Mk. 902, 9 Pfd. 121,25 Mk. 906, 9 Pfd. 121,75 Mk. 910, 9 Pfd. 122,25 Mk. 914, 9 Pfd. 122,75 Mk. 918, 9 Pfd. 123,25 Mk. 922, 9 Pfd. 123,75 Mk. 926, 9 Pfd. 124,25 Mk. 930, 9 Pfd. 124,75 Mk. 934, 9 Pfd. 125,25 Mk. 938, 9 Pfd. 125,75 Mk. 942, 9 Pfd. 126,25 Mk. 946, 9 Pfd. 126,75 Mk. 950, 9 Pfd. 127,25 Mk. 954, 9 Pfd. 127,75 Mk. 958, 9 Pfd. 128,25 Mk. 962, 9 Pfd. 128,75 Mk. 966, 9 Pfd. 129,25 Mk. 970, 9 Pfd. 129,75 Mk. 974, 9 Pfd. 130,25 Mk. 978, 9 Pfd. 130,75 Mk. 982, 9 Pfd. 131,25 Mk. 986, 9 Pfd. 131,75 Mk. 990, 9 Pfd. 132,25 Mk. 994, 9 Pfd. 132,75 Mk. 998, 9 Pfd. 133,25 Mk. 1002, 9 Pfd. 133,75 Mk. 1006, 9 Pfd. 134,25 Mk. 1010, 9 Pfd. 134,75 Mk. 1014, 9 Pfd. 135,25 Mk. 1018, 9 Pfd. 135,75 Mk. 1022, 9 Pfd. 136,25 Mk. 1026, 9 Pfd. 136,75 Mk. 1030, 9 Pfd. 137,25 Mk. 1034, 9 Pfd. 137,75 Mk. 1038, 9 Pfd. 138,25 Mk. 1042, 9 Pfd. 138,75 Mk. 1046, 9 Pfd. 139,25 Mk. 1050, 9 Pfd. 139,75 Mk. 1054, 9 Pfd. 140,25 Mk. 1058, 9 Pfd. 140,75 Mk. 1062, 9 Pfd. 141,25 Mk. 1066, 9 Pfd. 141,75 Mk. 1070, 9 Pfd. 142,25 Mk. 1074, 9 Pfd. 142,75 Mk. 1078, 9 Pfd. 143,25 Mk. 1082, 9 Pfd. 143,75 Mk. 1086, 9 Pfd. 144,25 Mk. 1090, 9 Pfd. 144,75 Mk. 1094, 9 Pfd. 145,25 Mk. 1098, 9 Pfd. 145,75 Mk. 1102, 9 Pfd. 146,25 Mk. 1106, 9 Pfd. 146,75 Mk. 1110, 9 Pfd. 147,25 Mk. 1114, 9 Pfd. 147,75 Mk. 1118, 9 Pfd. 148,25 Mk. 1122, 9 Pfd. 148,75 Mk. 1126, 9 Pfd. 149,25 Mk. 1130, 9 Pfd. 149,75 Mk. 1134, 9 Pfd. 150,25 Mk. 1138, 9 Pfd. 150,75 Mk. 1142, 9 Pfd. 151,25 Mk. 1146, 9 Pfd. 151,75 Mk. 1150, 9 Pfd. 152,25 Mk. 1154, 9 Pfd. 152,75 Mk. 1158, 9 Pfd. 153,25 Mk. 1162, 9 Pfd. 153,75 Mk. 1166, 9 Pfd. 154,25 Mk. 1170, 9 Pfd. 154,75 Mk. 1174, 9 Pfd. 155,25 Mk. 1178, 9 Pfd. 155,75 Mk. 1182, 9 Pfd. 156,25 Mk. 1186, 9 Pfd. 156,75 Mk. 1190, 9 Pfd. 157,25 Mk. 1194, 9 Pfd. 157,75 Mk. 1198, 9 Pfd. 158,25 Mk. 1202, 9 Pfd. 158,75 Mk. 1206, 9 Pfd. 159,25 Mk. 1210, 9 Pfd. 159,75 Mk. 1214, 9 Pfd. 160,25 Mk. 1218, 9 Pfd. 160,75 Mk. 1222, 9 Pfd. 161,25 Mk. 1226, 9 Pfd. 161,75 Mk. 1230, 9 Pfd. 162,25 Mk. 1234, 9 Pfd. 162,75 Mk. 1238, 9 Pfd. 163,25 Mk. 1242, 9 Pfd. 163,75 Mk. 1246, 9 Pfd. 164,25 Mk. 1250, 9 Pfd. 164,75 Mk. 1254, 9 Pfd. 165,25 Mk. 1258, 9 Pfd. 165,75 Mk. 1262, 9 Pfd. 166,25 Mk. 1266, 9 Pfd. 166,75 Mk. 1270, 9 Pfd. 167,25 Mk. 1274, 9 Pfd. 167,75 Mk. 1278, 9 Pfd. 168,25 Mk. 1282, 9 Pfd. 168,75 Mk. 1286, 9 Pfd. 169,25 Mk. 1290, 9 Pfd. 169,75 Mk. 1294, 9 Pfd. 170,25 Mk. 1298, 9 Pfd. 170,75 Mk. 1302, 9 Pfd. 171,25 Mk. 1306, 9 Pfd. 171,75 Mk. 1310, 9 Pfd. 172,25 Mk. 1314, 9 Pfd. 172,75 Mk. 1318, 9 Pfd. 173,25 Mk. 1322, 9 Pfd. 173,75 Mk. 1326, 9 Pfd. 174,25 Mk. 1330, 9 Pfd. 174,75 Mk. 1334, 9 Pfd. 175,25 Mk. 1338, 9 Pfd. 175,75 Mk. 1342, 9 Pfd. 176,25 Mk. 1346, 9 Pfd. 176,75 Mk. 1350, 9 Pfd. 177,25 Mk. 1354, 9 Pfd. 177,75 Mk. 1358, 9 Pfd. 178,25 Mk. 1362, 9 Pfd. 178,75 Mk. 1366, 9 Pfd. 179,25 Mk. 1370, 9 Pfd. 179,75 Mk. 1374, 9 Pfd. 180,25 Mk. 1378, 9 Pfd. 180,75 Mk. 1382, 9 Pfd. 181,25 Mk. 1386, 9 Pfd. 181,75 Mk. 1390, 9 Pfd. 182,25 Mk. 1394, 9 Pfd. 182,75 Mk. 1398, 9 Pfd. 183,25 Mk. 1402, 9 Pfd. 183,75 Mk. 1406, 9 Pfd. 184,25 Mk. 1410, 9 Pfd. 184,75 Mk. 1414, 9 Pfd. 185,25 Mk. 1418, 9 Pfd. 185,75 Mk. 1422, 9 Pfd. 186,25 Mk. 1426, 9 Pfd. 186,75 Mk. 1430, 9 Pfd. 187,25 Mk. 1434, 9 Pfd. 187,75 Mk. 1438, 9 Pfd. 188,25 Mk. 1442, 9 Pfd. 188,75 Mk. 1446, 9 Pfd. 189,25 Mk. 1450, 9 Pfd. 189,75 Mk. 1454, 9 Pfd. 190,25 Mk. 1458, 9 Pfd. 190,75 Mk. 1462, 9 Pfd. 191,25 Mk. 1466, 9 Pfd. 191,75 Mk. 1470, 9 Pfd. 192,25 Mk. 1474, 9 Pfd. 192,75 Mk. 1478, 9 Pfd. 193,25 Mk. 1482, 9 Pfd. 193,75 Mk. 1486, 9 Pfd. 194,25 Mk. 1490, 9 Pfd. 194,75 Mk. 1494, 9 Pfd. 195,25 Mk. 1498, 9 Pfd. 195,75 Mk. 1502, 9 Pfd. 196,25 Mk. 1506, 9 Pfd. 196,75 Mk. 1510, 9 Pfd. 197,25 Mk. 1514, 9 Pfd. 197,75 Mk. 1518, 9 Pfd. 198,25 Mk. 1522, 9 Pfd. 198,75 Mk. 1526, 9 Pfd. 199,25 Mk. 1530, 9 Pfd. 199,75 Mk. 1534, 9 Pfd. 200,25 Mk. 1538, 9 Pfd. 200,75 Mk. 1542, 9 Pfd. 201,25 Mk. 1546, 9 Pfd. 201,75 Mk. 1550, 9 Pfd. 202,25 Mk. 1554, 9 Pfd. 202,75 Mk. 1558, 9 Pfd. 203,25 Mk. 1562, 9 Pfd. 203,75 Mk. 1566, 9 Pfd. 204,25 Mk. 1570, 9 Pfd. 204,75 Mk. 1574, 9 Pfd. 205,25 Mk. 1578, 9 Pfd. 205,75 Mk. 1582, 9 Pfd. 206,25 Mk. 1586, 9 Pfd. 206,75 Mk. 1590, 9 Pfd. 207,25 Mk. 1594, 9 Pfd. 207,75 Mk. 1598, 9 Pfd. 208,25 Mk. 1602, 9 Pfd. 208,75 Mk. 1606, 9 Pfd. 209,25 Mk. 1610, 9 Pfd. 209,75 Mk. 1614, 9 Pfd. 210,25 Mk. 1618, 9 Pfd. 210,75 Mk. 1622, 9 Pfd. 211,25 Mk. 1626, 9 Pfd

es Pflichten für Sie gibt. Mir scheint, Sie brauchen nun nur mutig weiter zu schwärmen. Ihrer Rechte gegenüber haben Sie sich als Mann gezeigt, das wird nicht ohne Eindruck bleiben, zeigen Sie nun dasselbe den anderen. Wenn Ihre Schwester sieht, daß Sie auch ohne die Zwangs- heirat ein tatkräftiger Mensch werden, wird sie sich wohl bescheiden. Es freut mich unbeschreiblich, daß Sie trotz Ihrer bitteren Erfahrungen zu hoch von der Ehe denken, um ohne innere Nötigung daran zu gehen. Warten Sie auch nur da auf den Punkt, an welchem Ihr Instinkt Sie treiben wird."

Diese Unterhaltung hatte am fünften Tage nach Wolfgangs Ankunft stattgefunden. Am nächsten Tage sagte Frau Thomas: „Wir lassen Sie sobald nicht fort. Einjame Menschen wie wir sind ausgehungert nach lieber Gesellschaft, über den Sommer müssen Sie jedenfalls bleiben; außer, es ist Ihnen zu langweilig hier?“

Sie wußte wohl, daß ihre scherzhafte Frage einem lebhaften Protest begegnen würde. Langweilig! In Solitude! Neben dieser Frau und den zwei Mädchen, von denen die eine der reine Sonnenschein war und die andere Wolfgangs ganze Seele erfüllte. Denn daß er Martha Torolandt liebte, verhehlte er sich keinen Augenblick. Er liebte, ohne sie eigentlich zu kennen, nur in der Ahnung ihres Wesens, denn wie sehr er sich auch Mühe gab, ihr näher zu kommen, sie wenigstens einmal allein zu sprechen, es wollte nicht gelingen. Wie ein Buch mit sieben Siegeln ging sie neben ihm her. Nicht unfreundlich, nicht einmal kalt, nur gleichgültig.

Und diese Gleichgültigkeit fachte seine Leidenschaft immer feuriger an. Trotz gestellte sich dazu und ein wenig Schmelz.

In M. tief man ihm nach, und dieses kleine Mädchen sah ihn nicht einmal! Er, der reiche, viel beneidete Doktor Nemestis, einer der ersten in seiner Vaterstadt und die beste Partie. ... verschmäht von diesem kleinen Waisenmädchen ohne einen roten Heller Vermögen!

Aber nein, das war es nicht, was ihn wunderte. Wie sehr er auch die Vorteile des Reichthums zu schätzen wußte, er selbst legte doch dem Gelde nur einen sehr untergeordneten Wert bei, und hatte sich gerade darüber geirrt, daß dieses Geld bei den Töchtern M.s als seine beste Eigenschaft angesehen wurde. Er glaubte seiner Frau doch mehr bieten zu können als bloß das.

Und er malte sich aus, wie es wäre, wenn Martha Torolandts Augen im Gluck der Liebe erstrahlen würden. Wenn ihre Wangen die Freude röthete, wenn sie ihm eines Tages sagen würde: „Wolfgang, ich liebe Dich, ...“

Ein Schauer des Entzückens durchlief seinen Körper. Dann würde ihre Seele wie eine süße, duftende Blume aus fremden Zonen sich er-

schließen, und diese Blume würde sein eigen sein, sein Glück, seine Ruhe, sein Frieden!

Ja, Ruhe und Frieden strömten von ihr aus, und das war es, was ihn am stärksten zu ihr hingog.

Er blieb erschrocken stehen. Wohin hatte er sich verirrt?

Seine Phantasie hatte die Zeit überflügelt und Halt gemacht bei einem Tag, der vielleicht niemals kommen würde. Und dabei war er, in Gedanken weitererschreitend, tief in den Wald hineingekommen, so tief, daß er keine Ahnung hatte, wo er sich eigentlich befand.

Frau Thomas und Kamilla schrieben Briefe. Martha war in den Markt hinunter gegangen, wie gewöhnlich vormittags, und er hatte ein wenig promenieren wollen, um mit seinen Gedanken allein zu sein. Eine schöne Promenade das! Auf die Uhr blickend, sah Wolfgang, daß er zwei Stunden gegangen sein mußte. Der anfangs breite Weg bildete nur mehr einen schmalen Pfad, halb überwuchert von Farren und Sauerklee. Groll und glühend stieß das Sonnenlicht an einzelnen weiter auseinanderstehenden Baumstämmen herab, während daneben wieder dichte Nistengruppen ein gedämpftes grünes Halbdunkel umschloßen. Es roch nach Harz und Pilzen, ein Summen zog durch die heiße Luft, Spechte klopfen, und junge Vögel zwitscherten halblaut in der Stille.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Ein Geld. Chef: „Nun, hat er Sie bezahlt?“ — Angestellter: „Ach nein! Er getiet in Wut und brüllte, er würde mir jeden Knochentz zerbrechen und mich zur Türe hinausjucheln, wenn ich mich wieder mit meinem frechen Gesicht vor ihm zeigen ließe.“ — Chef: „Das hat er gesagt? Gehen Sie sofort zurück und erklären Sie ihm, daß ich mich durch seine Unmenschlichkeit nicht einschüchtern lasse und daß ich sofortige Bezahlung fordere.“ (Hieg. Bl.)

Rechtsfall. Der Roboter Sepp hat den Lumpere Schorich unter den Tisch geschlagen. Da schreit der Schorich schadenfroh: „Wart, Du Lump, Du elender! Desmal kommt mir net mit Körperverletzung davon, desmal is 's Unterzschlagung!“ (Megg.)

Naftinert. Junger Zahnarzt (an dessen Haus stehen ein Festzug vorüber gezogen ist): „Sie sagten doch, es seien Patienten im Wartezimmer!“ — Diener: „Natürlich — vier Stück waren da; die haben am Fenster den Festzug ang'schaut. ... aber jest jst ' auf einmal verschunden!“ (Hieg. Bl.)

Traj jersirent. Frau: „Wenn hast Du denn gemerkt, daß Du Deinen Sögm vergessen hattest?“ — Professor: „Als es aufhörte zu regnen, und ich ihn zumaden wollt!“ (Megg.)

Zarte Anspielung. Herr (an einer einsamen Stelle im Park): „Haben Sie hier ein Rendezvous, Fräulein?“ — Weltliche Dame (verschämt): „Eigentlich nicht!“ (Megg.)

Zweifellos. Chef (zum Kommiss, der schriftsteller): „Ich habe gehört, daß Sie während der Geschäftszeit Trauerpiele schreiben!“ — Kommiss: „Ich muß Geld verdienen. ... geben Sie mir mehr Gehalt!“ — Chef: „Das kennt man. ... und nachher schreiben Sie Lustspiele!“ (Hieg. Bl.)

Rästel-Ecke.

Rästel.

Das Wasser, das helle,
Sol' ich von der Quelle;
Das Bier, das frische,
Trag' ich zu Tisch;
Und Essig
Und Tinte,
Sie mess' ich
Geschwinde.
Und Del und Essig
Und Met und Wein,
Ich schütte sie aus,
Ich schütte sie ein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästels aus voriger Nummer:

Tüffel.

Geschäftliches.

Allen Rauchern zur gefl. Beachtung. Der Tabaksteuerkrieg ist zu Ende. Die Hauptabgabe, welche einen 40 prozentigen Wertzuschlag vom ausländischen Tabak neben dem Zoll von 85 Mk. pro 100 Kilo erhebt und die Gewichtssteuer auf inländischen Tabak von 45 auf 57 Mk. pro 100 Kilo erhöht, ist in 3. Lesung im Plenum des Reichstages angenommen worden. Nachdem jetzt die neue Tabaksteuer am 15. August in Kraft getreten ist, erhöhen sich selbstverständlich auch die Preise für die bisher hergestellten Cigarren-Sorten. Die altbekannte Firma Carl Streubel, Dresden-N., Wettinerstr. 13 hat es sich freis angeschlossen sein lassen, zu mäßigen Preisen eine gute Cigarre zu liefern und auch trotz der eingetretenen bedeutenden Hauptabgabenerhöhung die Preise nur mäßig erhöht. Die vorhandenen Lagerorten, welche nicht nachgeliefert werden können, kommen zum bisherigen Preise zum Ausverkauf. Eine gute Cigarre muß unter Verwendung besser Tabake sorgfältig gearbeitet, total abgelagert und besonders wasserdicht sein. Sie muß hartjam rauchen lassen und schön brennen. Auf Qualität, Brand und Aroma, ferner aber auf annehmbare Preise legt das rauchende Publikum sehr großen Wert. Bei den Cigarrenfabrikanten der Firma Carl Streubel, Dresden-N., Wettinerstr. 13 trifft das zu. Die bisher zugegangenen zahlreichen Anerkennungen bestätigen die Zufriedenheit der Bezüher und wenn man letztere nach dem Stande beurteilt, wird man finden, daß die Firma mit den besten und taufschäftigsten Gesellschaften in reger Verbindung steht. Man nehme nur einmal Einblick in den Preisverlauf und man wird überzueigt sein von der Frische und Reichhaltigkeit des dargestellten Sortenverzeichnis des Cigarren-, Cigaretten- und Hauptabgabekataloges. Derselbe enthält nahezu 200 Sorten in etwa 50 beschriebenen Formen von den billigsten bis zu den teuersten, darunter wird selbst der bewußteste Raucher eine seiner Neigung und seinem Geschmack entsprechende Cigarre finden. Um die Auswahl zu erleichtern, liefert die Firma Musterordern von 100 Stück nach beliebiger Wahl in 10 beschriebenen Sorten von je 10 Stück. Der illustrierte Preisverlauf wird jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Dieser Stuhl
mit Rohrsitz, Nußbaum oder naturpoliert, kostet **2,85 Mk.**
Garantie: Zurücknahme
Versand nur unt. Nachn.
Jll. Katalog gratis u. frko.
Max Katz,
Möbel-Versandhaus,
Göttingen 105.

Günstiger Kauf in
Bettfedern u. Betten
Dedert, Unterberg u. Sitten 12 1/2, 18 1/2,
schreibt 22, 26 u. 30 Mt. Bettfedern ge-
füllt, Gewicht 40, 45 u. 50 Mt., Bettfedern
1 Mt. 0,85, 1,00, 1,25, 1,75, 2,25, 3,00 und
3,50 Mt. Samson-Gelbbannen 4 Pfund
2,50, sehr tüchtig 4 1/2 Pf. zum großen
Dedert, Unterberg u. Sitten 4 Pfund
3,00, sehr weich u. leicht, 8 1/2 Pf. zum groß.
Dedert, 1 Kissen 60/100/100, sehr gut
1,50 und 2,50 Mt., Kissen von breiten-
sumpfischen, Bettfedern gratis u. frko.

Seisiger Bettenfabrik
C. Balsam, Ad. Rischberg, Rad-
wegstr. 4. **Waldhofstr. 20.**
Strickmaschinen
mit Mark 30-50 Anzahlung. Illust.
Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln 3.

Vermisst

wird niemals der Erfolg beim täglichen Gebrauch von **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** mit Schutzmarke „Steckenpferd“ v. Bergmann & Co., Radebeul, denn sie ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, rote Flecke, Pusteln, Bläschen, sowie gegen Kopfschuppen und Haaransfall. 1 Stück 50 Pf. — Überall zu haben.

Große Betten

Ober- und Unterbett mit 2 Kissen **Mk. 11,75**
bessere 15,-, 16,50, 19,50; 19schlfr. 14,75, 15,-, 19,50; in eichtr. federlicht Dämmen-
eoper 22,50, 25,50, mit 16 Pfd. Halbdaunen gefüllt 29,50, 34,50, 39,50 etc. gegen Nachn.
Nicht gefallen, Geld zurück. Liste und Proben von Federn, Betten und Wäsche
frei. Viele Dankschreiben. **Bettenfabrik Herm. Eberle, Cassel 142.**

Hienfong - Essenz

prima Qualität D. R. W. Z. ang.
Sogen des Thüringer Waldes
aus reinem in Weingeist zubereitet à Dtz.
M. 2,40; 30 Flaschen M. 5,50 franko inkl.
Thüringer Gebirgsräuterte und sämtl.
Thüringer Spezialitäten. Nur das
Beste auf diesem Gebiet!!! Laborator.
Louis Stauch, Königsee 1, Thür.

Ewig Jung fühlt sich, wer regelmäßig **Weber's Tee** trinkt! Kart. o. 1 Mk. In Apoth. u. Drog. an haben. Von 3 Mark an franko. **Adolph Weber, Teesabrik Dresden-Radebeul No. 50.**

Wenn wir Sie sprechen können
würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in **Anzugstoffen, Paletotstoff, Hosenstoffen, Westenstoff, Damentuchen etc.** unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erst-klasse Neutunen in besser. Qualität zu allerbilligst. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Mitst., wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.
Lehmann & Assmy, Spremberg L. 71
Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Gratis 10 Musikstücke

Triumph-Sprechapparat, Kohle Edison-Phonographen u. -Walzen.
Auf Wunsch erleichterte Zahlungen ohne Anzahlung.
Neu! 4 Minuten-Walzen für Edison-Phonographen. Neu! Billigster Bezug von Schallplatten v. 1,50 M. an, Nadeln, Schallböden, Werke und sonst. Zubehör. Günstiger Umtausch abgespielter Platten und Walzen.
Neu! Kinematographen v. 4,50 M. an, Tonbild-Apparate Reichhaltiger Katalog, auch über Spielböden, Zithern, Violinen, Akkordeons und sonstige Musikwaren, gratis. Dresden 16, **Musikwarenhaus H. Schwenke, Zingststr. 55.**

Elektrisiere dich selbst.

Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauenleiden, und viele andere Beschwerden werden bekanntlich durch Elektrizität geheilt. Behälter Prospekt gratis und franco gegen Rückporto. **Schoene & Co., Fabrik modizin. Apparate Frankfurt a. Main, Nr. 41.**



Echte Hienfong-Essenz
(Destillat) à Dtz. Mk. 250, wenn 30 Fl. Mk. 6,— portofrei.
Labor. E. Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

Hygienische
Bedarfsartikel, Neuest. Katalog
in Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. f. H. Vagen, Sammelwarenfabrik
Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92

Kaffee
an Händler u. Private aus erster Hand.
Roh: pr. Pfd. 89, 95, 99, 107, 118, 126
Geröstet: 98, 108, 109, 120, 133, 143 Pfg.
9/4 Pfd. an fr. Nachn. — Proben gratis.
Nichtzusendes nehme zurück.
Hamburg 1 B. B.
Herm. Laaser, Import-Rösterei-Export

Tausende
Fahrräder, Fahrradzubehör, Sprech- und Nähmaschinen, Kinder-, Sport- und Luxuswagen, Kindersühle, Kindermöbel, Leiterwagen, eiserner Bestellen liefern wir direkt an Jedermann zu enorm billigen Verfahrpreisen. Verlangen Sie bei Bedarf kostenfrei unsern neuen Katalog. **Sächsische Kinderwagen- und Fahrrad-Industrie Zeitz 98.**



Brillanten, Juwelen und Goldwaren für Jedermann

Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 2000 Abbildungen v. Taschen-uhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmuck, Taschen aller Art, Photogr. Apparate. — Geschenk-Artikel f. den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, u. Musik-Instrumente, Nähmaschinen, und gerahmte Bilder usw.

Wir liefern auf Teilzahlung

Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Wer einmal so gekauft hat, macht es stets wieder so. Siehe folgenden beglaubigten Bericht des öffentlich angestellten bedeutenden Bucher-Revisors und Sachverständigen **F. GORSKI** in Berlin:

Ich bescheinige hierdurch, dass von 1000 (Tausend) bei der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., Berlin, nacheinander eingegangenen Aufträgen 674 von Käufern herrührten, welche bereits früher von der Firma Waren bezogen hatten; ich habe mich hiervon durch Prüfung der Bücher und Beläge überzeugt.

F. Gorski, beidseitiger Bücherrevisor u. Sachverst.

Tausende beglaubigte Anerkennungen. Hunderttausende Kunden.

Jährlicher Versand über 25 000 Uhren. Zusend. des Katalogs umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 214
Belle-Alliance-Strasse 3
Vertrags-Lieferanten vieler Vereine.

Gegründet 1889



Braunschweiger Fahrräder
Modelle 1909 sind anerkannt die allerbesten und billigsten. Extrastarke Bauart. Tragfähigkeit unter Garantie eines jeden Rädergegnertes. 6 Jahre schriftliche Garantie. Hohe Garantie, 6 Wochen Probezeit. Starke, leichte Tourenräder. Komplett mit allem Zubehör, sowie allen Kleinigkeiten der Mengeit, dauerhaft, spielend leichtem Lauf **64 Mk., 73 Mk.**, bis zu den feinsten, elegantesten Luxus-Modellen. Radfahrer, fertigen dieselben beliebig höher. Mitglieder e. Räder nehme auf meine Kosten zurück. Katalog umsonst. Frankfurter Fahrrad-Großfirma **L. Braunschweiger, Frankfurt a. M. 310**
Hegelstrasse 14. Pneumatic sehr billig. Verlang nach allen Zeitgegenden. Anerkannt Leistungsfähigen Bikes für die Deutschlands. Bedient durch Lieferungen an Mitglieder von Bahn-, Post-, Militär-, Polizei-, Arbeiter-, Reichs-, und Reichswehr-, Beamten-, Vereins-, Radfahrer-Verseinen. — Kaufleute von lobenden Anerkennungs-schreiben und Bestellungen.

Liefere schon neue **36** mm. Korkkranz-Fahrräder
mit Pneumatik f. 60 Mk. nur **44 Mk.**
1 Oel-Begonrok m. dopp. Schaltern 5,50.
Auto-n. Gummirollen, Preisl. gr. u. franko.
C. Schönbohm, Brietl i. M. 45.

Die weltberühmte edle Gündel's
Hienfong-Essenz
verl. 1 Dtz. Mk. 250 (30 Fl. Mk. 6,—) portofrei
Dr. Schwägers 180 Mark Rollen billiger.
J. M. Gündel,
Südt. Königst. (Schüringen).
Größter Versand am Tage.

Korpulenz Fettleibigkeit

wird befeitigt durch **Tonnola-Zehrkur**. Preis: gefüllt mit gold. Medaillen u. Ehren diplomen. Kein harter Leib, keine Harten Schläfen mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur u. gesunde Sinne. Kein Halbmittel kein Geheimmittel lediglich ein Entfettungsmittel für gesunde Personen. Herzl. empfohlen. Keine Diät, keine Nerven- u. Lebensnerven. Vorsicht! Wirkung folgt 2-30 Mk. f. fr. gegen Rückn. u. Rückn.
D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 66.

Ohne 1 Pfg.

Aufschlag auf die bekannt billigen Preise fügen wir bis auf Weiteres unseren Sendungen wertvolle Geschenk-Prämien bei. Große Vorteile d. direkten Bezug von la la

Herren-Anzug u. Damen-Kleider-Stoffen.

Man verlange sofort kostenfreie Zusendung der Muster!

Tuchausstellung Wimpfheimer & Co., AUGSBURG 93.

Preussische Verlagsanstalt, G. m. b. H.
Berlin SW 68, Ritter-Strasse 50.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Der Eisenbahn-Güterverkehr
(deutsch und international)

Ratgeber für Spediteure, Kaufleute Eisenbahnbeamte usw.

Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von **W. Pietsch**, Kaiserlichen Rechnungsrat im Reichs-Eisenbahnamt.

2. vermehrte und verbesserte Auflage.
Ca. 12 Bogen stark, Brosch., Format 15x22 cm.

Die zweite Auflage enthält nicht allein die neuen Vorschriften der Verkehrsordnung, die neuen Tarifvorschriften, Güter-Klassifikation, sondern ist auch durch weitere Abschnitte wesentlich bereichert worden, u. a. durch Vorschriften über die Verwendung des Frachtkundenstempels, Bedingungen für Frachtstunden (neu), Uebersicht der Normaltransportgebühren usw.

Preis M. 3,—

SOCIÉTÉ VITICOLE FRANCO-ALEMANDE

Import französischer Weine.

Als besonders preiswert empfehlen wir:

| | | |
|-----------------------|-----------|----------|
| Fransösischer Rotwein | per Liter | Mk. 0,75 |
| Moselwein | „ | 0,85 |
| Portwein (spanisch) | „ | 1,25 |

in Korbfässchen von 5 und 10 Liter Inhalt.

fernere:

| | | |
|-----------------------|------------|------------|
| Bordeaux-Weine | p. Flasche | exkl. Glas |
| Château Bernard Bourg | M. 1,20 | |
| St. Emilion Montagne | „ | 1,00 |
| Médoc St. Julien | „ | 0,80 |

Mosel-Weine

| | | |
|------------------|---|----------|
| Obermoseler | „ | Mk. 0,80 |
| Lieserer | „ | 1,00 |
| Rosenberg | „ | 1,20 |
| Portwein (span) | „ | 1,00 |
| Kognak (fin) *** | „ | 2,50 |
| „ | „ | 2,00 |
| „ | „ | 1,50 |
| Jamalka-Rum I | „ | 2,60 |
| „ -Verschn. | „ | 1,50 |

5 Liter od. 10 Fl. Groß-Berlin franko Haus.

Société viticole franco allemande m. b. H.
Fernsprecher: Amt IV, 3822 u. 1671. **SW., Ritterstr. 50.** Amt IV, 3822 u. 1671

Die rettende Hand

fehlt Ihnen. — Sie werden immer trübsinniger, immer verzwelfelter, weil Sie sich keinem Menschen anvertrauen wollen, weil Ihre Nerven immer mehr zerrüttert werden. Allen, die an Nervenschwäche leiden, sei es gesagt. Ergreifen Sie die Hand, die sich Ihnen bietet, die Sie aus dem Sumpf trüben Stumpfsinns herausziehen kann. Lesen Sie die Ratschläge eines alten erfahrenen Nervenarztes, der wie kaum ein anderer dieses Gebiet menschlicher Leiden kennt und in der Lage ist, Ihnen tatsächlich den richtigen Weg zur Gesundheit und Kraft zu zeigen. Dieses hervorragende Werk ist franco zu beziehen gegen 1.50 Mk. in Briefmarken vom Verlag **Aesculap, Genf 19 (Schweiz).**



1000 MK.
bar Preise (500, 300, 200 Mk.) für neue praktische und erfindungsreiche Erfindungen
gratis und franko
J. Bett & Co., Berlin SW 98 u.

Anna Csillag

bin selbst die Verfasserin meiner **Haar- u. Bartwuchspomade**

Prüfamt, weltberühmt seit über 25 Jahren unübertroffen. Ciegel in 2, 3, 5 u. 8 Mark. Götter Erfolg bei regelmäßigem Gebrauch. Man lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufdrängen. Echt nur Berlin, Krausenstrasse 3, erhaltlich. Anerkennungs- und Dankbriefe von aus allen Weltteilen liegen vor. Bestand gegen Nachnahme od. Vorrechnung des Betrages aus der Gegend

Anna Csillag, Berlin 234, Krausenstrasse 3.



Korbgeflechte Nr. M. 6,30 u. 7,20. Jed. erfreuen. Geflecht des Korbgeflechtes. **Julius Treiber, Grimma 183.**



Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog **Hygienischer** mit ärztlich verfasster Broschüre. Sanitätshaus „Aesculap“ Frankfurt a. M. 12

Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, unübertroffene Blüte durch unser orientalisches Kraftpulver „Bifertia“, gefeilt, gefeilt, preisgünstig, in gold. Medaillen. Paris 1900, Genf 1904, Berlin 1906, in 8-8 Bogen bis 30 Bogen Umfang, garantiert unerschöpflich. Streng reell — kein Schwundel. Viele Dankbriefe. Karton mit Gebrauchsanleitung 2. Die Befragung ohne Nachn. erl. Bonn. Hygienisches Institut **D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 66.**

Nach wie vor werden Abfälle zu dauerhaften Stoffen verarbeitet. Mutter zu Diensten. **Wilhelm Kockel, Göttingen 67.**

Schlafdecken!

Tiger IIa 125/175 1,35, I 140/180 2,10. Normis II 140/190 2,55, I 3,65. „Marko Karneol-Haar“ II 140/190 3,85, I 140/200 4,85. 2 St. franko. 4 St. 5/4, 10 St. 10/4. Rabatt. Nachnahme 30 Pf. extra. Gemeinschaftliche Bestellungen zu empfehlen. Vertreter überall gesucht.

C. Schönbohm, Brietl i. M. 45.

Billige böhmische Bettfedern!

10 Pfund: neue geschlossene Mk. 10,—, weisse daunenweich, geschlossene M. 15,—, Mk. 20,—, schneeweisse daunenweich geschlossene Mk. 25,—, 30,—. Versand franko zollfrei, per Nachnahme, Umtausch und Rücknahme geg. Portovorgütung gestattet. **Benedikt Sacherl, Loosweg 9/22 bei Pilsen, Böhmen.**

